Kyllis und Alyattes

Inhaltsverzeichnis

Kyllis und Alyattes....3
Kyllis und Alyattes....11
Eine literarische Rezension....11
1. Der historische Hintergrund als Schicksalsmacht....11
2. Kyllis: die eigentliche Hauptfigur....12
3. Alyattes: vom Standesbewusstsein zur menschlichen Einsicht....13
4. Aryenis: die stärkste Nebenfigur....13
5. Der Schatz im Paktolos: ein meisterhaft eingesetztes Motiv....14
6. Die Liebesgeschichte: eine Tragödie ohne großes Pathos....15
7. Die Form: Herodoteische Erzählkunst und die Kunst des Weglassens....16
8. Das Ende: kein Happy End, aber ein Leben....16
9. Kritische Einwände und Überarbeitungshinweise....17
10. Gesamtwürdigung....18
Die Antike als Gegenwelt und Spiegel der Moderne....19
Zur kompensatorischen Funktion der Antikerezeption in der Novelle Kyllis und Alyattes....19
Abstract....19
1. Einleitung: Warum erzählt eine moderne Novelle von der Antike?....19
2. Theoretischer Rahmen: Antikerezeption, Postmoderne und Kompensation....20
2.1 Antikerezeption als produktiver Umgang mit Vergangenheit....20
2.2 Die Postmoderne und die Unsicherheit historischer Erkenntnis....21
2.3 Die kompensatorische Funktion der Literatur....21
3. Herodot als historische und literarische Folie....22
3.1 Der lydische Aufstand als Ausgangspunkt....22
3.2 Die Umdeutung des historischen Stoffes....22
3.3 Die lydische Lebensweise als Gegenstand der Erzählung....23
4. Kyllis: praktische Vernunft als Gegenmodell zur Herrschaft....23
4.1 Die soziale Stellung der Hauptfigur....23
4.2 Verantwortung statt Standesdenken....24
4.3 Die kompensatorische Bedeutung der weiblichen Hauptfigur....24
5. Alyattes und Aryenis: zwei Formen des Überlebens....25
5.1 Alyattes: die Grenzen individueller Veränderung....25
5.2 Aryenis: Anpassung als Überlebensstrategie....26
5.3 Die Ambivalenz mütterlicher Fürsorge....26
6. Der Schatz im Paktolos: Gold, Macht und die Möglichkeit eines anderen Lebens....27
6.1 Das Gold als historisches und symbolisches Motiv....27
6.2 Die drei Goldstücke der Aryenis....27
6.3 Die Grenzen der Kompensation....28
7. Die Erzählform: Herodoteische Überlieferung und die Konstruktion von Geschichte....28
7.1 Der Erzähler als Vermittler....28

7.2 Die zwei Fassungen der Liebesgeschichte....29
7.3 Die postmoderne Dimension der Überlieferungsfiktion....29
8. Die kompensatorische Funktion der Antike: Gegenwelt ohne Idealisierung....30
8.1 Die Wiedergewinnung des Konkreten....30
8.2 Keine Flucht in eine bessere Vergangenheit....30
8.3 Fürsorge als Gegenentwurf zur Macht....30
9. Schluss: Die Antike als kritischer Erfahrungsraum....31
Anmerkungen....32
Literaturverzeichnis....33
Primärliteratur....33
Forschungsliteratur....33
Kritische Einschätzung des Seminararbeitsentwurfs....33
Plagiat?....35
1. Die auffälligen Übereinstimmungen....35
2. Die entscheidende Parallele: das Gold im Fluss....36
3. Was ist eigenständig an Kyllis und Alyattes?....36
4. Plagiat oder literarische Bearbeitung?....37
5. Mein Urteil....38
Plagiat?....39
Die Übereinstimmungen....39
Was verändert ist....40
Warum es trotzdem kein Plagiat ist....40
Wie man damit umgehen sollte....40
Literarische Bewertung....41
Fazit....41
Plagiat....42

Die ersten drei Sekundärtexte lieferte ChatGPT; der vierte von Perplexity; der letzte von Anthropic Claude.

Kyllis und Alyattes

In Sardes gibt es viele Geschichten, die mit dem Fall des lydischen Königs Kroisos zu tun haben, der einmal als der reichste der Welt galt. Eine davon ist eine Liebesgeschichte, die von der stolzen Witwe Aryenis und ihrem Sohn Alyattes und der Gutsverwalterstochter Kyllis handelt.

Der persische König Kyros hatte nach der Eroberung die Burg von Sardes dem Tabalos, einem Perser, anvertraut, das Gold aber, das von Kroisos und den Lydern einging, dem Paktyes, einem Lyder, zur Verwaltung, und war selbst nach Ekbatana (wohin er auch den Kroisos mitnahm) aufgebrochen. Das war ein Fehler des Kyros; denn wer den Besiegten ihr eigenes Gold in die Hände gibt, gibt ihnen zugleich das Mittel, es gegen ihn zu gebrauchen. Denn Paktyes machte die Lyder abtrünnig von Tabalos und Kyros, ging ans Meer hinab und mietete, da er alles Gold aus Sardes in Händen hatte, Söldnertruppen und bewog die ionischen Küstenbewohner, mit ihm in den Krieg zu gehen. Dann zog er nach Sardes und belagerte den Tabalos, der in der Burg eingeschlossen war.

Als Kyros das unterwegs vernahm, fragte er Kroisos, ob es nicht besser wäre, seine Lyder in Knechtschaft oder gar Sklaverei zu versetzen. Darauf gab Kroisos folgende Antwort, aus Furcht, er möchte Sardes zur Wüste machen: „Mein König, folge nicht hemmungslos deinem Zorn, verwüste nicht eine alte Stadt, die sowohl am Vergangenen als am Gegenwärtigen unschuldig ist. Denn das Vergangene habe ich getan und die Vergeltung auf mein Haupt genommen; in dem jetzigen Fall aber ist Paktyes der Frevler, dem du Sardes anvertraut hast: Lasse ihn dafür büßen. Aber den Lydern schenke Verzeihung und verordne ihnen nur folgendes, damit sie nicht abfallen oder dir irgendwie gefährlich werden. Verbiete ihnen den Besitz von Kriegswaffen; dagegen lasse sie Röcke unter ihre Gewänder anziehen und sich Schnürstiefel anschnallen; endlich befiehl ihnen auch, daß sie zum Kitharaspielen und Harfenschlagen und zur Krämerei ihre Söhne erziehen. So wirst du sie bald, o König, aus Männern in Weiber verwandelt sehen und nicht zu fürchten haben, daß sie abfallen könnten.“

Kyros begrüßte den Vorschlag, ließ seinen Zorn fahren und versicherte, ihm folgen zu wollen. Hierauf berief er den Mazares, einen Meder, und trug ihm auf, den Lydern alles das zu gebieten, was ihm Kroisos vorgeschlagen hatte, dazu die andern alle in Sklaverei zu versetzen, die von den Lydern gegen Sardes gezogen waren, den Paktyes selbst aber unter allen Umständen lebendig zu ihm zu führen.

Paktyes aber wurde durch die Nachricht erschreckt, ein Heer komme gegen ihn heran, und flüchtete eilig in die griechische Polis Kyme. Den Aufstand der Lyder warf der Feldherr Mazares rasch nieder; als er den Paktyes mit seinen Leuten nicht mehr in Sardes fand, zwang er die Lyder, des Kyros Befehle zu vollziehen, und tatsächlich haben nach dieser Weisung die Lyder wenigstens in Sardes ihre ganze Lebensart geändert. Dies fiel den Besiegten nicht sonderlich schwer, denn die Lyder haben zuerst unter den Menschen, von denen wir wissen, geprägte Gold- und Silbermünzen gehabt, und bei ihnen gab es die ersten Händler.

Unter denen, die dem Paktyes gefolgt waren und auch für ihn kämpften, befand sich Alyattes. Sein Vater hatte dem Kroisos Pferde geliefert, als Reiterführer gedient und war vor dem Kriege gestorben. Zurückgeblieben waren ein angesehenes Haus, einige Güter und eine Witwe, Aryenis,

die entschlossen war, beides zu erhalten. Alyattes verstand mehr von Pferden als von den Männern, denen er folgte. Er war mit den anderen ausgeritten, weil sie sagten, ein Lyder dürfe nicht untätig zusehen, während Fremde über Sardes herrschten; nun kamen die Fremden, und jene, die am lautesten gesprochen hatten, waren nicht mehr zu finden.

Bei einem Zusammenstoß mit persischen Reitern am Fuß des Tmolos wurde sein Pferd getroffen. Es stürzte und klemmte sein Bein ein, und als er sich befreit hatte, sah er zwischen den Bäumen einen Reiter herankommen. Er lief, stürzte und lief wieder, und erst als er sich unter niedrige Eichenzweige gezwängt hatte, bemerkte er das Blut an seiner Hüfte. Bis zum Abend blieb er dort liegen. Später erzählte er, er habe im Dunkeln das Wasser gehört und sei ihm gefolgt; wie weit, wusste er nicht mehr. Er erinnerte sich an Steine, an denen er sich die Hände aufriss, an den Geruch feuchter Erde und zuletzt an ein Licht. Dann stand eine Tür vor ihm, und er schlug mit letzter Kraft dagegen, bis jemand öffnete und ihn hineinzog.

Das Gut, zu dem die Tür gehörte, lag oberhalb von Sardes, nicht weit vom Paktolos, wo er aus den Bergen tritt, und es gehörte jener Aryenis; sie war aber seit dem Fall der Stadt nicht mehr dort gewesen. Annas, der Verwalter, führte die Geschäfte, und seine Tochter Kyllis, damals zweiundzwanzig Jahre alt, kannte die Vorräte, die Herden und die Schulden der Pächter besser als er.

Bei den Lydern, so erzählt man, erwerben die unverheirateten Mädchen aus dem Volk ihre Mitgift, indem sie sich für Geld Männern hingeben. Sie treiben das fort, bis sie sich verheiraten wollen, und da statten sie sich selbst aus. Die Töchter der Vornehmen dagegen brauchen sich nicht selbst zu verdingen; häufig ist es der Verlobte, der die Mitgift aufbringt. Kyllis verweigerte sich dieser Sitte, war aber keine vornehme Dame. So blieb sie unvermählt und führte die Rechnungen des Hauses, kannte jeden Hirten und jeden Goldwäscher am Fluss und hatte noch keinen Mann gewollt.

Im Haus lebte auch Manes, ein alter Diener und Koch, einer von denen, die seit zwei Menschenaltern bei einer Familie bleiben und zuletzt mehr wissen als die Herren. Von ihm erzählt man einen Zug, der zur Art seines Volkes gehört. Zur Zeit des Königs Atys, so sagen die Lyder, kam eine große Hungersnot über das Land, und sie ertrugen sie eine Weile mit Geduld. Dann aber erfanden sie, um den Hunger zu vergessen, die Würfel, die Knöchel und den Ball, und sie spielten einen ganzen Tag, um nicht zu essen, und aßen am nächsten, ohne zu spielen; so hielten sie es achtzehn Jahre lang. Manes behauptete, sein Großvater habe die Würfel noch selbst geschnitzt. Ob er die Wahrheit sagte? Wer aber ein Volk kennt, das aus dem Hunger Spiele macht, wundert sich nicht, dass es auch das Geld erfunden hat.

Manes öffnete die Tür, als er das schwache Klopfen vernahm, hielt die Lampe tief und sah den jungen Mann, die zerrissene Tracht eines lydischen Reiters, das Blut, das bis auf den Fuß hinablief. „Das bringt uns den Tod“, sagte er. Hinter ihm stand Kyllis. „Dann holen wir ihn herein, bevor es jemand sieht.“ Sie zogen den Besinnungslosen schnell in die Küche.

Sie erkannten ihn erst, als sie ihm das Gesicht gewaschen hatten. Annas trat einen Schritt zurück: Es war der Sohn der Herrin. Und Kyllis sagte, die Herrin werde es ihnen danken, wenn sie ihn am Leben hielten. Sie legten ihn in einen Raum hinter der Küche, in dem Wollballen lagerten; Manes

schnitt mit einem Messer den Stoff um die Wunde fort, und Kyllis hielt die Lampe, und als Alyattes zu schreien begann, schob sie ihm ein Stück Holz zwischen die Zähne und legte ihre Hand darüber.

Am vierten Tage kamen persische Reiter. Annas ging ihnen im Hof entgegen, und sie fragten durch einen Dolmetscher nach bewaffneten Flüchtlingen. Sie drohten, dass jedes Haus, das Flüchtige beherberge, niedergebrannt werde und seine Bewohner in die Sklaverei verkauft. Während sie sprachen, trat Manes mit Brot und einem Krug vor die Küchentür und sagte laut, wenn sie schon hier seien, sollten sie wenigstens essen. Kyllis saß bei Alyattes; er hatte das Hufschlagen gehört und wollte sich aufrichten, und sie legte ihm die Hand auf den Mund. Einer der Reiter kam bis an die Küche, und sie sah seine Füße unter dem Türspalt; er blieb stehen, rief etwas und ging wieder hinaus. Die Perser aßen und ritten fort. Erst lange nachdem die Pferde nicht mehr zu hören waren, nahm Kyllis die Hand von seinem Gesicht. Er küsste die blutverfärbten Finger, und sie zog sie zurück. „Du hast Fieber“, sagte sie.

Der Fluss Paktolos kommt vom Tmolos herab und fließt an Sardes vorüber; er ist kein Strom, mit dem ein Hellene prahlen würde, und an manchen Stellen kann ein Mann ihn durchwaten, ohne sein Gewand hochzubinden. Aus seinem Sand aber gewannen die Lyder das Gold, auf dem der Reichtum des Kroisos und seiner Väter beruhte, und nahe am Ufer standen die Öfen, in denen das Metall vom Sand geschieden wurde. Daneben lag ein Heiligtum der Kybebe, der Göttin des Landes. Die Lyder verehren den Fluss. Auch wenn der Paktolos kein mächtiger Flussgott sein mag, beginnen die Goldwäscher ihre Arbeit nie, ohne einen Tropfen Wein in den Strom zu gießen.

Kyllis ging jeden Morgen vor Sonnenaufgang ans Ufer, sah nach den Wegen, sprach mit den Arbeitern und teilte aus, was von den Vorräten auf dem Gut gebraucht wurde. Seit der Niederlage waren Männer ausgeblieben, andere kamen zurück und verlangten Lohn für Angehörige, die nicht mehr lebten; ein Pächter hatte seine Ochsen verloren, ein anderer seine beiden Söhne, und beide baten um Aufschub. Wenn sie ins Haus kam, war Alyattes gewöhnlich wach und hörte auf ihre Schritte.

Anfangs fragte er nach Sardes, nach Paktyes, nach seiner Mutter. Später fragte er, ob der Mann mit den verlorenen Ochsen wiedergekommen sei. „Ja.“ – „Was hast du ihm gesagt?“ – „Dass er Saatgut bekommt.“ – „Mein Vater hätte ein Pfand verlangt.“ Kyllis stellte die Schale neben ihn. „Dein Vater hätte auch gewusst, dass ein Mann ohne Saatgut im nächsten Jahr nichts zurückzahlen kann.“ Er wollte etwas erwidern und ließ es. Nach einigen Tagen bat er um Kerbhölzer und eine Tonscherbe mit Kohle, rechnete lange und zeigte ihr dann, wie viel Getreide man bis zur nächsten Ernte würde abgeben können. Sie sah auf die Zeichen. „Du hast die Leute an den Öfen vergessen.“ – „Sie gehören nicht zum Gut.“ – „Ihre Kinder essen trotzdem.“ Am nächsten Tage brachte er ihr eine neue Rechnung.

Als die Wunde sich schloss, wollte er nicht länger liegen. Er wartete, bis das Haus still war, schob die Beine über den Rand und kam mit der Hand an der Wand bis zur Tür; dort ließ ihn das verletzte Bein im Stich. Kyllis fand ihn auf den Knien, und er schlug ihre Hand fort. Sie wartete, bis er zu fluchen aufgehört hatte. „Soll ich Manes rufen?“ – „Nein.“ – „Dann musst du mich anfassen.“ Er legte den Arm um ihre Schultern; sie war kleiner als er und kräftiger, als er erwartet hatte. Am

nächsten Tage brachte sie einen Stock, der quer über ihren Händen lag. „Den hat Manes gemacht. Er behauptet, das Holz sei zu gut für dich.“ Da lachte Alyattes zum ersten Mal.

Am Gutshof stand eine braune Stute, die seit der Rückkehr aus der Schlacht niemanden an sich heranließ; sie trug unter dem Widerrist eine schlecht verheilte Druckstelle. Alyattes blieb außerhalb ihrer Reichweite und sprach leise, und wenn es Worte waren, so verstand Kyllis sie nicht; nach einer Weile senkte die Stute den Kopf. Er kam nun täglich, ließ den Sattel fortschaffen und zeigte dem Knecht, wie man die Stelle reinigt. „Bei ihr bist du geduldiger“, sagte Kyllis am Zaun. „Sie weiß nicht, weshalb es ihr wehtut.“ – „Du wusstest es auch nicht.“ Er sah zu ihr hinüber und strich der Stute über den Hals.

In jener Zeit geschah noch anderes, das auch zur Geschichte gehört. Eines Nachts kam ein Mann zum Gut, den die Lyder Daskylos nennen, ein Beauftragter des Paktyes, mit zwei Maultieren und Säcken. Er hatte, so heißt es, den Auftrag, einen Teil des Schatzes zu retten, den der Aufstand gesammelt hatte, und er sprach mit Annas, und beide gingen im Dunkeln ans Ufer. Kyllis folgte ihnen, denn sie wunderte sich, dass ihr Vater einen solchen Mann kannte. Sie versenkten die Säcke in einem Abgrund unterhalb einer Felsbank, die nur der Verwalter und seine Tochter kannten. Daskylos ritt noch in derselben Nacht davon, und am nächsten Morgen fanden Hirten seine Leiche am Weg nach Sardes, mit persischen Pfeilen im Rücken. Von den Säcken sprach niemand mehr; Annas und Kyllis bewahrten das Geheimnis.

Eben diese Hirten waren es, die Kyllis später besuchten. Für die Bauern und Hirten des Landes war der Aufstand nicht ihre Angelegenheit; ihnen war wichtig, dass ihre Söhne gestorben, ihre Herden geraubt und die Abgaben erhöht worden waren; ihnen war gleich, wer den Tribut einnahm, wenn nur die Kinder und das Vieh am Leben blieben. Einer von ihnen hatte erfahren, dass so ein Edler hinter der Küche verborgen lag, und sagte es Kyllis, und er sagte, sein Sohn sei bei Sardes gefallen, und er wolle wissen, warum ein Edler leben solle, wenn sein Sohn tot sei. Kyllis antwortete nicht mit Worten. Sie gab ihm ein Lamm aus den Herden des Gutes, das, wie sie sagte, nicht ihr gehöre, das sie aber verantworten werde, und er solle es für seinen Sohn opfern. Der Hirt antwortete: „Für das Opfer nehme ich es. Meinen Sohn gibt es mir nicht wieder.“ Alyattes hatte alles vom Fenster aus gehört, und er sprach nie davon; aber seither rechnete er nicht mehr nach der Weise seines Vaters. Als Kyllis später kam, fragte er nach dem Namen des Gefallenen.

Später gingen sie abends zum Wasser hinunter. Alyattes setzte den Stock neben sich ins Gras, und Kyllis nahm die Sandalen ab und wusch den Staub von den Füßen. „Wenn du wieder reiten kannst“, fragte sie, „wohin wirst du gehen?“ Er brauchte lange für die Antwort. „Zuerst nach Sardes.“ – „Und dann?“ – „Ich weiß es nicht.“ Sie zog den Saum über die nassen Füße. Er nahm ihre Hand, ehe sie aufstand, und sie ließ sie ihm.

Von dieser Zeit erzählt man am Fluss Verschiedenes, in zwei Fassungen, einer derben und einer zarten. Die zarte Fassung erzählt nur von verstohlenen Küssen und innigen Umarmungen. Kyllis habe in jenen Tagen oft gelacht und sich Blumenkränze ins Haar gewunden, und Alyattes habe wieder angefangen, von Pferden zu sprechen. Und Kyllis habe später den Weg zum Ufer nicht mehr benutzt, auf dem sie gewöhnlich mit Alyattes gegangen war. Daraus lässt sich nicht alles erfahren. Doch auch nicht nichts.

Aryenis hatte zunächst in der Ruine ihres Hauses in Sardes auf die Rückkehr ihres Sohnes gewartet. Beschworen hatte sie ihn, sich nicht Paktyes anzuschließen, sondern das Unvermeidliche hinzunehmen. Alles vergeblich! Nun drohte die völlige Enteignung und sogar der Verkauf in die Sklaverei, weil sie die Mutter eines flüchtigen Bewaffneten war. Aryenis, die so stolz darauf war, dass ihr Mann aus der Familie des Königs Kandaules, den Sandoniden, stammte, die ihrem Sohn den Namen eines Königs gegeben hatte, die sich selbst fast für eine Art Königin hielt, nahm das nicht hin. Sie zog ihr schönstes Kleid an und ließ sich von ihrer Dienerin so zurecht machen, als ginge sie zu einem großen Fest. Alle, die sie an diesem Tage in Begleitung ihrer Dienerin in Sardes zur Burg schreiten sahen, bewunderten die schöne Frau in ihrer prachtvollen Erscheinung. So gelang es ihr, hoffnungsfroh bis zum medischen Feldherrn Mazares vorzudringen.

Wortreich schilderte sie ihm ihr Elend und die Gefahren, die ihr als hilf- und schutzloser Witwe drohten. Nicht minder wortreich bat sie für ihren Sohn, den jugendliche Dummheit und Verführbarkeit gelenkt hätten. Sie wisse nicht, ob er noch lebe. Aber sie bitte auch für ihn um Gnade, damit sie ihn suchen und heimholen könne, damit er Schirm und Schutz ihres Alters werde. Aryenis verwies auf die Gnade, die der große Kyros gegenüber vornehmen Frauen gezeigt habe, beteuerte, dass sie Mazares auch hochschätze, und erwähnte schließlich auch die Verwandtschaft mit König Kandaules.

Der Meder hatte sich alles geduldig angehört und die Frau genau angesehen. Er sagte abschätzig, auch die Mutter eines Aufrührers sei bestimmt eine Aufrührerin. Er ließ sich einige Listen auf Leder kommen. Er sagte, das Haus und die Güter am Tmolos und Paktolos gehörten eigentlich schon dem König. Ihr Sohn sei vielleicht tot, vielleicht schon gefasst. Und sie selbst, Aryenis, werde auf dem Markt einer ionischen Griechenstadt eine beachtliche Summe einbringen, um die er seinen König nicht bringen wolle. Kurz: Er hätte schon alles. Was könne sie ihm noch anbieten? Aryenis war totenbleich, brachte kein Wort heraus.

Mazares kicherte vor sich hin und sagte dann, er hätte von einem merkwürdigen lydischen Brauch gehört, dass lydische Bräute sich ihre Mitgift als Huren verdienen müssten. Sie, Aryenis, sei noch nicht alt genug, um ohne Mann zu sein. Ob sie schon angefangen hätte, sich wieder eine Mitgift zu verdienen? Dann hieß Mazares die völlig betäubte Aryenis, ihm in sein Ruhegemach zu folgen. Als Aryenis sein Gemach wieder verließ, war Mazares in beinahe freundlicher Stimmung. Er entschuldigte sich dafür, dass er Aryenis nichts vom Gnadenerlass des Kyros für nachweislich unschuldige Angehörige von Aufrührern gesagt habe. Als Ausgleich wolle er ihren Sohn Alyattes begnadigen. Und als Vergütung für die geleisteten Dienste werde er ihr ganze drei Goldstücke geben. Immerhin sei sie ja nicht mehr die jüngste. Die Dienerin nahm Aryenis beim Arm und führte sie hinaus. Die Frau ging, ohne sich noch einmal umzusehen. Mit dem Bescheid, dass ihr Besitz unangetastet bleiben und ihr Sohn begnadigt werden solle, kehrte Aryenis nach Hause zurück. Die Dienerin verbreitete die Geschichte von der Gnade des Mazares in der ganzen Stadt.

Einige Tage lang empfing Aryenis niemanden. Dann machte sie sich wieder an die Arbeit. Das Wichtigste war, Einnahmen zu erzielen, um das Haus in Sardes wieder aufzubauen, und geschäftliche Beziehungen wiederherzustellen. Sie folgte der Einladung des Persers Tabalos und galt nun als Perserfreundin. Mit ihrer Dienerin und zwei griechischen Leibwächtern reiste sie auf

die Güter, um zu zeigen, dass sie, die Herrin, noch lebe und die Abgaben einfordere. Dabei forschte sie auch nach ihrem Sohn.

Im Frühjahr kam Aryenis auf das Gut am Paktolos, dem Annas vorstand. Kyllis hörte zuerst die Räder auf dem steinigen Weg; dann trat ein Knecht in die Küche und meldete die Herrin. Sie stieg ohne Hilfe aus dem Wagen, in dunklem Gewand und mit einem Staubschleier vor dem Gesicht, und zwei Berittene, die sie begleiteten, warteten zunächst am Tor, während ihre Dienerin dem Annas einen Befehl des Persers Tabalos zeigte, mit dessen Ring gesiegelt. Als sie ihren Sohn sah, blieb sie stehen und erstarrte geradezu; er ging auf sie zu, noch immer ein wenig hinkend, und sie fasste ihn an beiden Armen, betrachtete sein Gesicht und zog ihn an sich. Lange sagte sie nichts. Kyllis wandte sich ab und ging in die Küche.

Man darf Aryenis nicht, wie manche Lyder es tun, eine Verräterin nennen. Die Stadt kannte nur die Gnade, die ihr widerfahren war; was sie dafür bezahlt hatte, wussten außer ihr nur die Dienerin und der, der es genommen hatte. Sie hatte den Krieg und den Aufstand überlebt und war dem Verkauf in die Sklaverei entgangen. Wie sie das erreicht hatte, sagte sie nie. Aryenis erklärte immer, dass man den Fall eines Königs nur überstehe, wenn man dem neuen Herrn nicht nur diene, sondern nütze. Es ist die Gesinnung all derer, die alles verloren haben und nicht noch einmal verlieren wollen.

Am Abend ließ sie Kyllis rufen und fragte nach der Wunde, nach dem Fieber und danach, wer von Alyattes' Aufenthalt wisse; Kyllis antwortete, und Aryenis hörte aufmerksam zu. „Du hast ihm das Leben gerettet." – „Manes hat geholfen, und mein Vater." – „Das werde ich nicht vergessen." Dann entließ sie sie und bat ihren Sohn zu bleiben.

Sie habe in Sardes Vorkehrungen getroffen für den Fall, dass er noch lebe, und sei seither von einem Haus zum anderen gegangen, habe gebeten, gezahlt und sich Dinge anhören müssen, die sie ihm nicht wiederholen wollte; schließlich hätte sie einen kappadokischen Pferdehändler von königlicher Abstammung gefunden, der beste Geschäfte mit den Persern machte, bei ihnen in hohem Ansehen stehe und eine Tochter habe, für die er einen vornehmen lydischen Schwiegersohn suchte, um sein Geschäft in Sardes zu stärken. Er werde bei dem Kappadokier Pferde prüfen und Lieferungen beaufsichtigen, sagte sie, das könne er. Er sah auf ihre Hände: Die Ringe, an die er sich erinnerte, fehlten. „Was hat es gekostet?" – „Weniger, als es gekostet hätte, dich zu verlieren."

Am nächsten Morgen erklärte Alyattes seiner Mutter, er wolle Kyllis heiraten. Aryenis stand am Fenster und sah einem Mann zu, der im Hof Säcke auf einen Karren lud, bis er davongefahren war. „Ich habe dir einen Platz verschafft und einen Perserfreund gefunden, der für dich einstehen wird. Davon wusstest du nichts; du lagst hier." Er schwieg. Sie wandte sich um. „Ich habe um dich gebeten. Und ich habe alles getan für dich" – „Kyllis ist meine Zukunft." – „Kyllis zerstört deine Zukunft, deinen Stand, dein Ansehen." Nun verstand er.

Sie trat zu ihm. Die Frau habe ihn gesund gepflegt, dafür schulde man ihr Dank; aber er könne nicht warten, bis niemand mehr nach ihm frage. Der Mann, der ihn aufnehmen sollte, würde ihn nur wollen, wenn er unverheiratet sein werde: „Er nimmt dich als künftigen Schwiegersohn auf, nicht als Pferdeknecht. Wenn du Kyllis heiratest, fällt diese Verbindung fort." Und sie könne ihm nicht versprechen, dass andere, wenn die Ehe mit der Tochter des Kappadokiers nicht gelänge, die Heirat

mit der Tochter eines Verwalters als Zeichen seiner Rückkehr in seinen alten Rang ansähen. „Sie ist nicht nur die Tochter eines Verwalters“, sagte Alyattes. „Das weiß ich“, sagte sie, „und ich weiß auch, dass du sie liebst. Aber du hast noch nicht begriffen, was es heißt, wenn ein Haus seinen Namen verliert und ein anderes ihm Schutz gewährt. Du kannst nicht allein entscheiden, was andere daraus machen.“ – „Ich könnte sie mitnehmen.“ Aryenis schüttelte den Kopf: „Als Dienerin und Buhle? Nicht in das Haus, das dich aufnehmen soll.“ Er sagte: „Dann bleibe ich hier.“ Und ging hinaus, bevor sie weitersprechen konnte.

Kyllis fand ihn bei der Stute; er hatte die Stirn gegen ihren Hals gelegt. „Du reist ab“, sagte sie. Er sah auf: „Nein ... Ja ... Vielleicht ... Ich weiß es nicht.“ Seine Mutter habe so viel für ihn getan, seine Mutter habe so viel für ihn auf sich genommen. Sie habe sogar eine Zusage erhalten, er solle in Sardes Pferde beaufsichtigen. „Das wirst du gut können.“ – „Kyllis.“ Sie riss einen Halm aus dem Zaun und teilte ihn. „Hast du ihr von mir erzählt?“ – „Ja.“ – „Und?“ Er blickte zum Haus. Sie ließ die beiden Hälften fallen. „Du musst mir ihre Worte nicht sagen.“ Er griff nach ihrer Hand; sie entzog sie ihm nicht, schloss aber auch die Finger nicht um seine. „Ich könnte später …“ – „Wann?“ Er wusste es nicht. „Versprich es nicht, wenn du es jetzt nur sagst, damit ich dich ansehe.“ Da ließ er ihre Hand los. Kyllis fragte noch: „Kennst du Daskylos?“ Alyattes schüttelte erstaunt den Kopf. Sie wog etwas ab, das er nicht sehen konnte. „Wenn du hierbleiben könntest mit mir zusammen, ohne arm zu sein?“ Er hob den Kopf: „Was meinst du?“ Sie sah ihm in die Augen. Er wusste nicht, wovon sie sprach. Dann schüttelte sie den Kopf. Und er ging.

In dieser Nacht schlief keiner von beiden viel. Manes hörte Alyattes im Hof gehen, und Kyllis lag in ihrer Kammer und sah den hellen Streifen unter der Tür, bis auch in der Küche die Lampe erlosch. Sie dachte an Alyattes, an den Schatz im Abgrund, den sie nicht angerührt hatten, an ein anderes Leben ...

Vor der Abreise ließ Aryenis Kyllis in die Vorratskammer kommen, in der es nach Wolle und trockenen Kräutern roch; das Bett, in dem Alyattes gelegen hatte, war fortgeräumt, und an der Wand stand noch der Schemel, auf dem Kyllis während seines Wundfiebers gesessen hatte. Aryenis legte einen Beutel und drei Goldmünzen auf die Truhe. „Das Silber ersetzt, was ihr für ihn aufgewendet habt. Das Gold ist für dich. Du sollst nicht ohne Mitgift bleiben.“ Und als Kyllis nichts sagte: „Ich weiß, dass man so etwas nicht bezahlen kann.“ – „Warum gebt Ihr es mir dann?“ Aryenis sah zum Schemel hinüber und antwortete nicht gleich. „Weil du etwas haben sollst. Und weil ich nicht möchte, dass du glaubst, dein Dienst an meinem Sohn sei vergessen.“

Kyllis löste die Schnur. In dem Beutel lagen einige Silbermünzen, einige mit dem Bild von Löwe und Stier, wie Kroisos sie hatte schlagen lassen, andere abgeschliffen und dunkel vom Gebrauch. Sie schloss den Beutel wieder. Dann nahm sie die drei Goldstücke an sich und barg sie in ihrer Faust. „Hat er Euch darum gebeten?“ – „Nein.“ Kyllis nickte und ging an ihr vorbei.

Im Hof stand Alyattes neben dem Wagen. Als er sie kommen sah, machte er einen Schritt auf sie zu, sah den Beutel in ihrer Hand und blickte zur offenen Tür der Vorratskammer, in der seine Mutter stand. „Kyllis“, sagte er. Sie ging weiter. Manes stellte den Korb ab, den er trug, und folgte ihr bis zum Tor; von dort sah er, wie sie den unteren Pfad zum Paktolos nahm.

Das Wasser stand hoch vom Regen in den Bergen. An der Felsbank unterhalb des Gutes, derselben, unter der die Säcke des Daskylos lagen, war es dunkel und tief. Kyllis kniete nicht nieder. Sie stellte sich auf einen flachen Stein, öffnete ihre Faust und nahm eine Goldmünze. Manes rief ihren Namen. Sie warf, und die Münze traf das Wasser mit einem kleinen Laut; die nächste fiel näher ans Ufer, und Kyllis trat weiter vor, bis das Wasser über ihre Sandale lief. Dann warf sie die dritte. Manes kam nicht näher und wartete. Den Beutel mit den Silbermünzen gab sie an Manes und ging vorbei an ihm zum Haus zurück. Der Fluss Paktolos, der das Gold aus dem Berg trägt, hatte es wieder aufgenommen.

Alyattes wartete noch im Hof, und als sie an ihm vorüberging, sagte er nichts, und sie auch nicht. Aryenis befahl der Dienerin aufzusteigen. Ihr Sohn setzte den Fuß auf die Stufe und hielt sich an der Seitenwand fest und blickte noch einmal zum Haus, doch Kyllis war nicht zu sehen. Einen Augenblick blieb er stehen; dann stieg er ein. Manes hob den Stock auf, den Alyattes am Tor hatte stehen lassen, und lief dem Wagen einige Schritte nach. Vergeblich.

Alyattes heiratete die Kappadokierin und wurde ein erfolgreicher Pferdehändler. Als der große Kyros gegen die Massageten unter Königin Tomyris zog, begleitete Alyattes mit vielen Pferdeknechten die persische Armee, um Beutepferde zu kaufen. Das letzte, was man von ihm sah, war der verzweifelte Versuch, sich mit seinen Leuten den Weg durch die massagetische Umzingelung frei zu kämpfen. Seine Mutter betonte stets, ihr Sohn sei zusammen mit König Kyros gefallen. Sie zeigte dabei eine Haltung, die der Mutter eines Spartiaten, der auf dem Schild zurückgekommen war, Ehre gemacht hätte. Manche sagten, das hätten diese Perserfreunde verdient.

Kyllis blieb auf dem Gut. Nach dem Tod ihres Vaters setzte Aryenis sie als Verwalterin ein und ließ sie die Geschäfte weiterführen; Kyllis kannte die Maße der Felder und die Grenzen der Weiden, und die Arbeiter kamen zu ihr, wie sie zuvor zu Annas gekommen waren. Die Leute erzählten, sie habe keinen anderen Mann mehr angesehen.

Weiter wird erzählt, sie sei am Morgen nach der Abreise früh aufgestanden. Manes habe vor der Küche gesessen und einen Korb ausgebessert. „Brauchst du etwas?“, habe sie gefragt, und er habe den Kopf geschüttelt. Am Fluss hätten die Männer ihre Arbeit schon begonnen, und einer habe die Hand zum Gruß gehoben. Kyllis sei bei ihm stehen geblieben und habe gefragt, ob der Regen die Böschung beschädigt habe; er habe ihr eine Stelle gezeigt, an der Erde abgerutscht war, und sie habe versprochen, Männer zu schicken. Dann sei sie ein Stück stromaufwärts gegangen, habe sich auf einen Stein gesetzt, Wasser mit beiden Händen geschöpft und sich das Gesicht gewaschen. Es sei kälter, als sie es in Erinnerung habe, habe sie laut gesagt. Als sie ins Haus zurückkam, stand das Essen auf dem Tisch, und Manes hatte die Schale zugedeckt, damit es warm blieb. Sie setzte sich, und nach einer Weile bat sie ihn, ihr das Brot zu reichen.

Dies ist, was man sich über Alyattes und Kyllis in Sardes erzählt. Ob es sich so zugetragen hat, mögen andere prüfen. Die Stelle am Fluss, wo ein Schatz liegen soll, zeigt man Reisenden gerne. Sie ist unscheinbar. So hat es mir der Athener erzählt, und die Stelle am Fluss hat er selbst gesehen.

Kyllis und Alyattes

Eine literarische Rezension

Die Novelle **„Kyllis und Alyattes“** ist eine bemerkenswert reife historische Erzählung. Sie nimmt ihren Ausgang bei einem der großen Einschnitte der kleinasiatischen Geschichte: dem Ende des lydischen Reiches unter Kroisos und der persischen Eroberung Sardes durch Kyros. Doch obwohl der politische Umbruch den historischen Hintergrund bildet, erzählt der Text im Kern eine stille, beinahe intime Liebesgeschichte – und zugleich eine Geschichte über soziale Herkunft, Würde, Abhängigkeit und den Preis des Überlebens.

Das Besondere an dieser Novelle ist, dass sie sich den vertrauten Erwartungen an eine historische Liebesgeschichte verweigert. Kyllis und Alyattes finden zueinander, aber sie werden kein Paar. Ihre Liebe scheitert nicht an einem Missverständnis, nicht an einem bösen Nebenbuhler und auch nicht an mangelnder Leidenschaft. Sie scheitert an der gesellschaftlichen Ordnung, an den Folgen einer politischen Niederlage und an der unterschiedlichen Fähigkeit der beiden, sich von ihrer Herkunft zu lösen. Das macht die Erzählung tragisch, ohne sie ins Melodramatische abgleiten zu lassen.

1. Der historische Hintergrund als Schicksalsmacht

Der Anfang der Novelle ist ungewöhnlich: Er liest sich zunächst beinahe wie ein Auszug aus Herodot. Die Erzählung beginnt nicht mit Kyllis und Alyattes, sondern mit dem Aufstand des Paktyes, der Niederlage der Lyder und der politischen Neuordnung durch Kyros.

Die Darstellung orientiert sich deutlich an Herodot, insbesondere an dessen Bericht über den lydischen Aufstand und die Ratschläge des Kroisos an Kyros (Historien 1,153–157). Der Text übernimmt nicht nur historische Namen und Ereignisse, sondern auch die charakteristische herodoteische Erzählhaltung: Er berichtet, wägt ab, fügt Überlieferungen ein und lässt gelegentlich eine moralische Betrachtung folgen.

Besonders gelungen ist die Wiedergabe des Kroisos-Ratschlags, die Lyder durch den Entzug ihrer Waffen und die Veränderung ihrer Lebensweise ungefährlich zu machen. Die vermeintliche Milde des Kyros erweist sich als raffinierte Form der Unterwerfung. Die Lyder sollen nicht vernichtet werden; sie sollen aufhören, als Lyder im politischen und militärischen Sinne zu existieren.

Damit ist das zentrale Thema der Novelle bereits vorweggenommen: **Was bleibt von einem Menschen, wenn ihm seine bisherige Lebensform genommen wird?**

Alyattes ist ein junger Mann, der sich zunächst aus einem diffusen Gefühl lydischer Ehre dem Aufstand angeschlossen hat. Er hat die politische Niederlage erlebt und muss nun lernen, dass die alten Maßstäbe nicht mehr gelten. Kyllis dagegen hat von Anfang an einen nüchternen Blick auf die Wirklichkeit. Sie weiß, dass die Menschen auf dem Gut nicht von der Ehre der Vornehmen leben, sondern von Getreide, Vieh, Arbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme.

Der historische Umbruch ist deshalb nicht bloß Kulisse. Er dringt in die Lebensführung der Figuren ein und verändert ihre Wertvorstellungen.

2. Kyllis: die eigentliche Hauptfigur

Obwohl die Novelle beide Namen im Titel trägt, gehört sie in erster Linie Kyllis. Sie ist die interessanteste und am konsequentesten gestaltete Figur.

Ihre Einführung ist knapp, aber charakteristisch:

> „Kyllis verweigerte sich dieser Sitte, war aber keine vornehme Dame. So blieb sie unvermählt und führte die Rechnungen des Hauses, kannte jeden Hirten und jeden Goldwäscher am Fluss und hatte noch keinen Mann gewollt."

In wenigen Sätzen entsteht das Bild einer Frau, die sich den gesellschaftlich vorgesehenen Wegen entzieht. Sie gehört nicht zur vornehmen Schicht, verfügt aber über Fähigkeiten und Selbstständigkeit, die sie von den meisten Frauen ihrer Umgebung unterscheiden. Sie ist weder eine romantische Außenseiterin noch eine moderne Emanzipationsfigur, die in eine antike Welt versetzt wurde. Ihre Eigenständigkeit ergibt sich aus ihrer konkreten Stellung und ihrer praktischen Kompetenz.

Das zeigt sich besonders in den Gesprächen mit Alyattes. Als dieser nach seiner Genesung beginnt, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gutes zu untersuchen, macht sie ihm deutlich, dass seine Rechnungen die Menschen übersehen, die von ihnen abhängen:

> „Dein Vater hätte auch gewusst, dass ein Mann ohne Saatgut im nächsten Jahr nichts zurückzahlen kann."

Und als Alyattes einwendet, die Goldarbeiter gehörten nicht zum Gut, erwidert sie:

> „Ihre Kinder essen trotzdem."

Das ist einer der wichtigsten Sätze der Novelle. Er markiert einen Unterschied zwischen zwei Vorstellungen von Verantwortung. Alyattes denkt zunächst in Besitzverhältnissen und Zuständigkeiten. Kyllis denkt von den Menschen und ihren Bedürfnissen her.

Dabei wird sie nicht zur belehrenden Moralinstanz. Sie argumentiert nicht theoretisch, sondern aus der Erfahrung. Sie kennt die Menschen, ihre Verluste und ihre Abhängigkeiten. Ihre Menschlichkeit ist praktisch.

Auch die Episode mit dem Hirten und dem Lamm ist hervorragend gestaltet. Kyllis gibt dem Mann ein Tier aus dem Besitz des Gutes, damit er es für seinen gefallenen Sohn opfern kann. Der Hirte antwortet:

> „Für das Opfer nehme ich es. Meinen Sohn gibt es mir nicht wieder."

Dieser Satz verhindert jede sentimentale Auflösung. Kyllis kann helfen, aber sie kann den Verlust nicht aufheben. Das gilt später auch für ihre Beziehung zu Alyattes.

3. Alyattes: vom Standesbewusstsein zur menschlichen Einsicht

Alyattes ist weniger eigenständig gezeichnet als Kyllis, aber seine Entwicklung ist überzeugend.

Zu Beginn ist er ein junger Mann, der sich aus einem Ehrgefühl heraus dem Aufstand angeschlossen hat, ohne die politischen Folgen wirklich zu überblicken. Er versteht mehr von Pferden als von den Männern, denen er folgt. Diese kleine Charakterisierung ist treffend und sympathisch.

Während seiner Genesung verändert er sich. Zunächst fragt er nach Sardes, Paktyes und seiner Mutter. Später interessiert er sich für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gutes und beginnt, die Rechnungen selbst zu prüfen. Kyllis hat ihm nicht einfach eine andere Moral gepredigt; sie hat ihn durch ihre Lebensführung zu einer anderen Sicht auf die Welt gebracht.

Besonders schön ist die Szene mit der Stute:

> „Bei ihr bist du geduldiger“, sagte Kyllis am Zaun. „Sie weiß nicht, weshalb es ihr wehtut.“ – „Du wusstest es auch nicht.“

Hier begegnen sich die beiden auf einer Ebene, die über ihre soziale Verschiedenheit hinausgeht. Alyattes erkennt, dass auch Kyllis verletzt werden kann, ohne die Ursache ihres Schmerzes zu verstehen. Das Gespräch ist knapp und emotional, ohne dass die Figuren ihre Gefühle aussprechen müssen.

Die Stute ist dabei mehr als ein dekoratives Symbol. Sie erinnert an Alyattes' frühere Welt, an seine Fähigkeiten und seine Herkunft. Zugleich zeigt sich an ihr, dass er seine Kenntnisse nun nicht mehr zur Demonstration von Rang und Überlegenheit, sondern zur Fürsorge einsetzt.

Seine Entwicklung bleibt allerdings unvollständig. Als die Entscheidung ansteht, ob er Kyllis heiraten und damit seinen gesellschaftlichen Rang riskieren soll, erweist sich seine innere Veränderung als nicht stark genug. Er hat gelernt, anders zu rechnen, aber noch nicht, sein Leben anders zu führen.

Das ist eine überzeugende Tragik: **Alyattes hat sich menschlich verändert, aber seine soziale Identität nicht überwunden.**

4. Aryenis: die stärkste Nebenfigur

Die Mutter des Alyattes ist vielleicht die literarisch komplexeste Figur der Novelle. Sie ist stolz, standesbewusst und politisch anpassungsfähig. Sie hat den Fall ihres Hauses überlebt und weiß, dass man in einer neuen Herrschaftsordnung nicht mit alten Ansprüchen weiterkommt.

Ihre Begegnung mit Mazares gehört zu den härtesten Szenen des Textes. Der persische Feldherr nutzt ihre Notlage aus und zwingt sie, sich sexuell zu unterwerfen. Danach gewährt er ihr scheinbar großzügig die Begnadigung ihres Sohnes und zahlt ihr drei Goldstücke.

Die Szene ist gerade deshalb so verstörend, weil Mazares die Gewalt anschließend in die Sprache des Geschäfts und der Gnade kleidet. Er behandelt Aryenis' Erniedrigung wie eine erbrachte Dienstleistung, die er mit einer politischen Konzession und drei Goldstücken abgilt.

Die Reaktion der Frau wird nicht ausführlich psychologisch ausgedeutet:

> „Die Frau ging, ohne sich noch einmal umzusehen."

Das ist eine starke, zurückgenommene Formulierung. Der Text vertraut darauf, dass der Leser die Demütigung versteht.

Besonders bemerkenswert ist, dass Aryenis anschließend nicht zerbricht. Sie nimmt ihre Geschäfte wieder auf, sucht Verbündete und organisiert die Zukunft ihres Sohnes. Sie wird zur Perserfreundin, weil sie erkannt hat, dass Überleben Anpassung verlangt.

Der Erzähler urteilt ausdrücklich:

> „Man darf Aryenis nicht, wie manche Lyder es tun, eine Verräterin nennen."

Das ist ein wichtiger Satz, denn er schützt die Figur vor einem allzu einfachen moralischen Urteil. Aryenis hat sich dem Sieger unterworfen, aber sie hat damit auch ihren Sohn und ihr Haus gerettet. Ihr Verhalten ist nicht heroisch, aber verständlich.

Ihre Tragik liegt darin, dass sie aus der eigenen Erfahrung der Ohnmacht eine Vorstellung von Sicherheit entwickelt hat, die sie nun ihrem Sohn aufzwingt. Sie will ihn schützen, indem sie ihm eine standesgemäße Zukunft verschafft. Dabei zerstört sie seine Möglichkeit, ein anderes Leben zu wählen.

Das macht sie zu einer tragischen Mutterfigur, nicht zu einer bloßen Gegenspielerin.

5. Der Schatz im Paktolos: ein meisterhaft eingesetztes Motiv

Der Schatz, den Daskylos und Annas im Fluss versenken, ist ein besonders gelungenes erzählerisches Element. Er verbindet die politische Geschichte des Aufstands mit der privaten Liebesgeschichte und erhält im Schluss eine symbolische Bedeutung.

Zunächst ist der Schatz ein Geheimnis, das Kyllis und ihr Vater bewahren. Er ist eine Möglichkeit, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gutes und vielleicht auch die Zukunft der beiden Liebenden zu verändern. Später deutet Kyllis gegenüber Alyattes an, dass sie ein gemeinsames Leben ermöglichen könnte:

> „Wenn du hierbleiben könntest mit mir zusammen, ohne arm zu sein?"

Sie spricht den Schatz nicht aus. Alyattes versteht nicht, worauf sie hinauswill. Vielleicht ist es auch schon zu spät.

Am Ende wirft Kyllis die drei Goldstücke, die Aryenis ihr gegeben hat, in den Paktolos. Das ist eine der stärksten symbolischen Szenen der Novelle.

Der Fluss hat den Reichtum der lydischen Könige hervorgebracht. Nun nimmt er das Gold wieder auf. Die drei Münzen sind nicht bloß ein Geschenk, sondern die materielle Verkörperung der Erniedrigung, die Aryenis erlitten hat. Kyllis verweigert es, sich mit diesem Gold abfinden zu lassen.

Dabei ist die Handlung nicht eindeutig. Wir wissen nicht, ob sie damit Aryenis' Angebot zurückweist, ob sie sich von der Rolle der käuflichen Frau distanziert oder ob sie schlicht einen Schlussstrich unter ihre Liebe zieht. Gerade diese Offenheit macht die Szene stark.

Der Satz

> „Der Fluss Paktolos, der das Gold aus dem Berg trägt, hatte es wieder aufgenommen."

ist ein hervorragender Schluss für diesen Abschnitt. Er schließt den symbolischen Kreis und bindet das persönliche Schicksal an die Geschichte des Landes.

6. Die Liebesgeschichte: eine Tragödie ohne großes Pathos

Die Beziehung zwischen Kyllis und Alyattes ist bemerkenswert zurückhaltend erzählt. Es gibt keine großen Liebeserklärungen, keine leidenschaftlichen Ausbrüche und keine dramatischen Versöhnungsszenen. Die Liebe entsteht aus gemeinsam verbrachter Zeit, aus Fürsorge und aus der allmählichen Anerkennung des anderen.

Das zeigt sich in kleinen Gesten:

- Kyllis hält Alyattes während der Wundbehandlung die Lampe.
- Sie gibt ihm einen Stock, damit er wieder gehen kann.
- Er kümmert sich um die verletzte Stute.
- Sie lässt seine Hand nicht los, als sie am Fluss sitzen.
- Später entzieht sie ihm die Hand nicht, schließt aber auch ihre Finger nicht um seine.

Gerade diese letzte Geste ist sehr gut beobachtet. Sie zeigt, dass Kyllis ihn noch liebt, aber nicht mehr bereit ist, sich an eine ungewisse Zukunft zu binden.

Das Gespräch vor der Trennung ist vielleicht die emotional stärkste Passage:

> „Versprich es nicht, wenn du es jetzt nur sagst, damit ich dich ansehe."

Hier durchschaut Kyllis die Versuchung des Liebenden, mit einem Versprechen den Augenblick zu retten, ohne wirklich eine Entscheidung zu treffen. Sie verlangt keine Liebesbeteuerung, sondern eine Handlung.

Alyattes kann sie ihr nicht geben.

Die Novelle ist deshalb keine Geschichte von einer unglücklichen Liebe, die an äußeren Umständen zerbricht. Sie erzählt vielmehr von einer Liebe, die an der mangelnden Entscheidungsfähigkeit eines der Liebenden scheitert. Alyattes kann Kyllis nicht wählen, weil er sich nicht von der Vorstellung lösen kann, was er seinem Stand und seiner Familie schuldet.

Das ist eine schmerzhafte, aber glaubwürdige Tragik.

7. Die Form: Herodoteische Erzählkunst und die Kunst des Weglassens

Stilistisch ist die Novelle besonders durch ihre Erzählhaltung geprägt. Der Erzähler tritt nicht als allwissender psychologischer Interpret auf, sondern als Sammler und Vermittler einer Überlieferung.

Formulierungen wie

> „Von dieser Zeit erzählt man am Fluss Verschiedenes, in zwei Fassungen, einer derben und einer zarten."

oder

> „Dies ist, was man sich über Alyattes und Kyllis in Sardes erzählt."

erzeugen eine Distanz, die an Herodot erinnert. Der Erzähler gibt nicht vor, alles zu wissen. Er kennt verschiedene Fassungen, verweist auf Gerüchte und lässt Leerstellen bestehen.

Das ist eine sehr passende Form für eine Novelle, die in der antiken Welt angesiedelt ist. Sie ahmt nicht einfach einen antiken Stil nach, sondern übernimmt ein antikes Prinzip des Erzählens: Geschichte entsteht aus Berichten, Erinnerungen, lokalen Überlieferungen und dem Versuch, aus ihnen eine plausible Gestalt zu formen.

Besonders gelungen ist die Behandlung der Liebesbeziehung. Der Erzähler berichtet nicht alles, was zwischen den Figuren geschieht. Er deutet an, lässt offen und überlässt dem Leser die Ergänzung.

Die Formulierung

> „Daraus lässt sich nicht alles erfahren. Doch auch nicht nichts."

ist dafür programmatisch. Sie beschreibt nicht nur die Grenzen der Überlieferung, sondern auch die Grenzen des Erzählens selbst.

Allerdings ist die Erzählhaltung nicht immer ganz gleichmäßig. Einige Passagen sind stärker historisch erklärend, andere sehr szenisch. Der Anfang mit Kyros und Paktyes hat beinahe den Charakter einer historischen Exposition, während die Begegnungen zwischen Kyllis und Alyattes eine moderne, psychologisch genaue Erzählweise zeigen.

Das ist grundsätzlich kein Mangel. Es könnte aber an einigen Übergängen noch etwas organischer verbunden werden.

8. Das Ende: kein Happy End, aber ein Leben

Nach der Trennung könnte die Novelle mit Kyllis' Gang zum Fluss enden. Doch der Text erzählt weiter – und gerade das ist eine seiner größten Stärken.

Alyattes heiratet die Kappadokierin und stirbt vermutlich im Feldzug gegen die Massageten. Seine Mutter behauptet, er sei gemeinsam mit Kyros gefallen. Kyllis bleibt auf dem Gut und führt die Geschäfte weiter.

Die beiden haben unterschiedliche Wege gewählt: Alyattes kehrt in die Welt der großen Männer, der Pferde und der politischen Macht zurück. Kyllis bleibt in der Welt der Arbeit, der Menschen und der konkreten Verantwortung.

Die abschließende Szene zeigt sie am Morgen nach der Abreise:

> „Als sie ins Haus zurückkam, stand das Essen auf dem Tisch, und Manes hatte die Schale zugedeckt, damit es warm blieb. Sie setzte sich, und nach einer Weile bat sie ihn, ihr das Brot zu reichen."

Das ist ein außerordentlich guter Schluss. Kyllis ist nicht glücklich, aber sie lebt weiter. Sie hat ihre Arbeit, ihre Beziehungen und ihre Selbstständigkeit. Der Text macht aus ihr keine gebrochene Frau, die für immer in der Erinnerung an eine verlorene Liebe gefangen bleibt.

Das Brot, das Manes ihr reicht, ist ein kleines Zeichen von Fürsorge. Nach all den politischen und persönlichen Verlusten bleibt eine menschliche Gemeinschaft bestehen.

Die Novelle endet deshalb nicht mit der großen Geste, sondern mit dem Alltag. Das ist literarisch überzeugend und entspricht dem Charakter der Hauptfigur.

9. Kritische Einwände und Überarbeitungshinweise

Die Novelle ist in ihrer Grundanlage sehr gelungen. Dennoch gibt es einige Punkte, die ich bei einer Überarbeitung prüfen würde.

Erstens: Der historische Auftakt ist etwas ausführlich. Die Herodot-Paraphrase ist reizvoll, aber der eigentliche Erzählkonflikt beginnt erst mit Alyattes. Man könnte überlegen, ob sich die historische Vorgeschichte etwas straffen lässt, ohne den herodoteischen Ton aufzugeben.

Zweitens: Der Übergang vom Schatzmotiv zur Liebesgeschichte könnte noch deutlicher vorbereitet werden. Kyllis' Frage, ob Alyattes mit ihr zusammenbleiben könne, ohne arm zu sein, ist sehr wichtig. Sie deutet an, dass sie bereit wäre, den Schatz einzusetzen. Vielleicht könnte man zuvor noch eine kleine Andeutung ihrer Überlegungen einfügen. Allerdings sollte man nicht zu viel erklären; die gegenwärtige Zurückhaltung hat ihren Reiz.

Drittens: Aryenis' Entscheidung ist psychologisch überzeugend, aber die Wiederbegegnung mit ihrem Sohn könnte noch einen Moment mehr Raum erhalten. Sie hat ihn für tot gehalten, hat sich erniedrigt, um ihn zu retten, und sieht ihn nun wieder. Die Szene ist bewusst knapp. Ein einziger zusätzlicher körperlicher oder sprachlicher Akzent könnte ihre Erschütterung noch stärker hervortreten lassen. Andererseits ist die wortlose Umarmung gerade wegen ihrer Zurückhaltung wirksam.

Viertens: Der Tod des Alyattes bleibt in der Überlieferung unsicher. Das ist eine gute Entscheidung. Die Mutter stilisiert seinen Tod zum ehrenvollen Ende, während andere die

Niederlage der Perserfreunde als gerechte Vergeltung betrachten. Damit bleibt auch sein Leben im Nachhinein umstritten. Die Novelle sollte diese Ambivalenz unbedingt bewahren.

10. Gesamtwürdigung

„Kyllis und Alyattes“ ist eine historische Novelle, die ihre Stärke nicht aus spektakulären Ereignissen, sondern aus der genauen Beobachtung menschlicher Verhältnisse gewinnt. Sie erzählt von einer Liebe, die an den sozialen Bedingungen ihrer Zeit scheitert, aber sie vermeidet es, daraus eine einfache Anklage gegen die antike Gesellschaft zu machen.

Ihre Figuren sind keine bloßen Träger historischer Ideen. Kyllis ist eine eigenständige, kluge und praktisch denkende Frau. Alyattes ist ein junger Mann, der sich verändert, aber nicht weit genug. Aryenis ist eine Mutter, deren Anpassung zugleich Rettung und Zerstörung bedeutet. Selbst Nebenfiguren wie Manes und der Hirte erhalten durch wenige Sätze eine eigene menschliche Würde.

Besonders gelungen ist die Verbindung von Geschichte und Symbolik. Sardes, der Paktolos, das Gold, die Pferde und der Gutshof sind nicht nur historische Ausstattung. Sie tragen die inneren Konflikte der Figuren. Das Gold steht für Reichtum und Macht, aber auch für Abhängigkeit und Erniedrigung. Der Fluss nimmt es auf und führt es in eine Zeit zurück, die niemand mehr beherrscht.

Die Novelle hat zudem eine bemerkenswerte moralische Zurückhaltung. Sie urteilt nicht laut, sondern lässt Handlungen und Gesten sprechen. Ihre stärksten Sätze sind oft die einfachsten: „Ihre Kinder essen trotzdem.“ – „Meinen Sohn gibt es mir nicht wieder.“ – „Versprich es nicht, wenn du es jetzt nur sagst, damit ich dich ansehe.“

Das sind Sätze, die über die konkrete Handlung hinausweisen, ohne sich zu Sentenzen aufzublähen.

Mein abschließendes Urteil: Eine überzeugende, literarisch anspruchsvolle historische Novelle mit einer starken weiblichen Hauptfigur, einer subtil entwickelten Liebesgeschichte und einem sehr gelungenen Schluss. Ihre größte Qualität ist die Fähigkeit, historische Umbrüche im privaten Leben sichtbar zu machen. Sie zeigt, dass der Untergang eines Reiches nicht nur Könige und Feldherren betrifft, sondern Menschen, die ihre Felder bestellen, ihre Kinder verlieren, ihre Rechnungen führen und versuchen, unter veränderten Verhältnissen ein würdiges Leben zu bewahren.

Literarische Bewertung: sehr gelungen

Besonders hervorzuheben sind Kyllis' Charakterzeichnung, die Ambivalenz der Aryenis, das Paktolos-Motiv und die letzte Alltagsszene. Die Novelle braucht keine grundlegende Umarbeitung. Ich würde sie vor allem an einigen Übergängen und in der historischen Exposition behutsam redigieren. Ihr literarisches Zentrum – die stille Tragödie einer Liebe, die an Standesbewusstsein und Überlebenszwang zerbricht – ist bereits klar und überzeugend gestaltet.

Die verlinkte PDF enthält nun den vollständigen Primärtext von **„Kyllis und Alyattes“**. Ich kann die Seminararbeit daher auf die Novelle selbst stützen und muss mich nicht mehr auf die frühere Rezension verlassen.

Ich würde die Arbeit nicht als bloße Interpretation einer historischen Liebesgeschichte anlegen, sondern als Untersuchung einer spezifischen Form der Antikerezeption: Die Novelle entwirft eine lydische Vergangenheit, in der Fragen nach Macht, sozialer Zugehörigkeit, Geschlechterordnung und individueller Freiheit verhandelt werden. Entscheidend ist dabei, ob und in welchem Sinne diese Vergangenheit der Gegenwart etwas entgegensetzt – also kompensatorisch wirkt – oder ob sie vielmehr als verfremdender Spiegel dient.

Die Antike als Gegenwelt und Spiegel der Moderne

Zur kompensatorischen Funktion der Antikerezeption in der Novelle *Kyllis und Alyattes*

Entwurf einer germanistischen Seminararbeit

Abstract

Die Novelle *Kyllis und Alyattes* gestaltet den Untergang des lydischen Reiches im 6. Jahrhundert v. Chr. als Hintergrund einer privaten Liebes- und Entwicklungsgeschichte. Im Zentrum stehen nicht die politischen Akteure der Eroberung, sondern Menschen, deren Lebensverhältnisse durch den Herrschaftswechsel grundlegend verändert werden. Die Untersuchung fragt danach, welche Funktion die Antike in dieser Erzählung übernimmt und inwiefern ihre Darstellung als kompensatorische Auseinandersetzung mit der Moderne verstanden werden kann. Dazu werden die herodoteische Vorlage, die Erzählstruktur, die Figurenkonstellation und die symbolische Bedeutung des Paktolos untersucht. Die These lautet, dass die Novelle eine doppelte Bewegung vollzieht: Sie entwirft die antike Welt als Gegenraum zu einer von Macht, Besitz und sozialer Abhängigkeit bestimmten Wirklichkeit, verweigert jedoch zugleich deren Idealisierung. Ihre kompensatorische Leistung besteht deshalb nicht in der Flucht in eine vermeintlich bessere Vergangenheit, sondern in der literarischen Wiedergewinnung von Maßstäben menschlicher Verantwortung, Würde und Fürsorge.

Schlüsselwörter: Antikerezeption, Postmoderne, historische Novelle, Kompensation, Herodot, Lydia, Geschlechterordnung, Erinnerung, Erzählfiktion

1. Einleitung: Warum erzählt eine moderne Novelle von der Antike?

Die literarische Beschäftigung mit der Antike ist niemals nur eine Beschäftigung mit einer abgeschlossenen historischen Epoche. Die Vergangenheit wird ausgewählt, geordnet, gedeutet und

in eine Beziehung zur Gegenwart gesetzt. Wer von Kroisos, Kyros und dem lydischen Sardes erzählt, rekonstruiert daher nicht einfach eine historische Welt. Er entwirft eine Vergangenheit, in der bestimmte Fragen der Gegenwart in anderer Gestalt sichtbar werden können.

Die Novelle *Kyllis und Alyattes* setzt an einem historischen Einschnitt an: der persischen Eroberung des lydischen Reiches und dem Aufstand des Paktyes gegen die neue Herrschaft. Die politische Geschichte bildet jedoch nicht das eigentliche Zentrum der Erzählung. Im Mittelpunkt stehen vielmehr die Gutsverwalterstochter Kyllis, der junge lydische Adlige Alyattes und dessen Mutter Aryenis. Die Eroberung Sardes verändert ihre Lebensbedingungen, ihre sozialen Beziehungen und ihre Zukunftsmöglichkeiten. Aus einer Geschichte über den Untergang eines Reiches wird eine Geschichte über die Frage, was Menschen nach dem Verlust ihrer bisherigen Ordnung bleibt.

Die vorliegende Untersuchung geht von folgender Fragestellung aus: **Inwiefern wird die antike Welt in *Kyllis und Alyattes* als Gegenwelt zur Moderne gestaltet, und welche kompensatorische Funktion erfüllt diese Antikerezeption?**

Die leitende These ist, dass die Novelle die Antike nicht als harmonische, verlorene Welt idealisiert. Sie zeigt vielmehr eine Gesellschaft, die von Gewalt, Standesdenken, ökonomischer Abhängigkeit und patriarchalen Machtverhältnissen geprägt ist. Gerade deshalb kann sie als Spiegel der Gegenwart dienen. Die Erzählung verlagert moderne Fragen nach Selbstbestimmung, sozialer Verantwortung und menschlicher Würde in eine historische Konstellation, die zugleich fremd und vertraut erscheint. Ihre kompensatorische Wirkung liegt in der Darstellung einer Lebensform, in der menschliche Beziehungen und konkrete Verantwortung gegenüber abstrakten Macht- und Besitzverhältnissen behauptet werden.

Methodisch verbindet die Arbeit drei Perspektiven: erstens die Untersuchung der antiken Bezugstexte, vor allem Herodots; zweitens eine narratologische Analyse der Erzählhaltung und ihrer Überlieferungsfiktion; drittens eine Interpretation der kompensatorischen Funktion der dargestellten Vergangenheit. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Novelle zwar Verfahren verwendet, die sich mit Theorien postmoderner Geschichtsdarstellung in Beziehung setzen lassen, aber nicht ohne Weiteres als paradigmatische postmoderne Geschichtsmetafiktion bezeichnet werden kann.

2. Theoretischer Rahmen: Antikerezeption, Postmoderne und Kompensation

2.1 Antikerezeption als produktiver Umgang mit Vergangenheit

Die ältere Vorstellung, die Bedeutung eines antiken Textes lasse sich unabhängig von seiner späteren Wirkungsgeschichte bestimmen, ist durch die Rezeptionsästhetik grundlegend problematisiert worden. Charles Martindale hat für die Klassische Philologie hervorgehoben, dass die Bedeutung antiker Texte nicht außerhalb ihrer jeweiligen Rezeptionssituationen existiert. Das Verständnis eines Textes entsteht vielmehr in einer geschichtlichen Folge von Lektüren, Aneignungen und Neuinterpretationen.[1] Antikerezeption ist demnach nicht bloße Wiederholung eines überlieferten Bestandes, sondern eine produktive Auseinandersetzung mit ihm.

Für die Interpretation von *Kyllis und Alyattes* bedeutet dies, dass nicht allein gefragt werden darf, ob die Novelle die historischen Ereignisse korrekt wiedergibt. Ebenso wichtig ist, welche Aspekte der antiken Überlieferung sie auswählt und welche Bedeutung sie ihnen im Rahmen ihrer eigenen Erzählung verleiht. Herodots Bericht über den lydischen Aufstand wird beispielsweise nicht einfach nacherzählt. Er bildet den Ausgangspunkt für eine Geschichte, die sich für die Lebensbedingungen derjenigen interessiert, die in der antiken Geschichtsschreibung gewöhnlich nur am Rande erscheinen.

Die Antike wird dadurch zu einem literarischen Erfahrungsraum. Sie liefert historische Konstellationen, soziale Ordnungen und kulturelle Vorstellungen, an denen sich Fragen der Gegenwart untersuchen lassen. Die Rezeption ist dabei immer auch eine Interpretation: Was aus der Antike übernommen wird, erhält durch seine neue erzählerische Umgebung einen veränderten Sinn.

2.2 Die Postmoderne und die Unsicherheit historischer Erkenntnis

Ein zentrales Merkmal postmoderner Geschichtsdarstellung ist die Problematisierung des Verhältnisses von Geschichte und Erzählung. Linda Hutcheon bezeichnet mit dem Begriff der *historiographic metafiction* jene literarischen Texte, die historische Stoffe aufnehmen und zugleich die Bedingungen ihrer eigenen Geschichtsdarstellung sichtbar machen.[2] Geschichte erscheint in solchen Texten nicht als unmittelbar zugängliche Wirklichkeit, sondern als etwas, das durch Überlieferung, Darstellung und Interpretation vermittelt wird.

Diese Überlegung ist für *Kyllis und Alyattes* besonders aufschlussreich. Die Novelle endet nicht mit der Behauptung, das Geschehen sei historisch gesichert. Vielmehr erklärt der Erzähler:

> „Dies ist, was man sich über Alyattes und Kyllis in Sardes erzählt. Ob es sich so zugetragen hat, mögen andere prüfen.“ (S. 9)

Damit wird die Geschichte ausdrücklich als Überlieferung gekennzeichnet. Der Erzähler beansprucht keine vollständige historische Autorität. Er präsentiert eine Erzählung, deren Wahrheitsstatus offenbleibt. Die Formulierung verweist auf eine Distanz zwischen vergangenem Geschehen und gegenwärtiger Darstellung.

Allerdings wäre es zu weitgehend, die Novelle deshalb bereits als ausgeprägte *historiographic metafiction* zu klassifizieren. Sie problematisiert zwar die historische Überlieferung, aber sie zerlegt ihre eigene Erzählform nicht durchgängig, parodiert keine erkennbaren Geschichtsdiskurse und macht die Fiktionalität nicht zum dominierenden Gegenstand. Ihre Erzählweise bleibt überwiegend geschlossen, szenisch und auf die Entwicklung ihrer Figuren konzentriert. Die postmoderne Dimension liegt daher weniger in einer radikalen Auflösung historischer Gewissheit als in einer zurückhaltenden Reflexion auf die Vermittlung von Geschichte.

2.3 Die kompensatorische Funktion der Literatur

Der Begriff der Kompensation bezeichnet in der Ästhetik eine Funktion, durch die Kunst Erfahrungen, Möglichkeiten oder Werte bewahrt beziehungsweise erfahrbar macht, die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit verloren zu gehen drohen. Joachim Ritter hat die moderne Kunst als ein Organ beschrieben, das der Entzauberung der modernen Welt eine ästhetische Gegenbewegung

entgegensetzt. Odo Marquard hat diesen Gedanken weitergeführt und die ästhetische Erfahrung als Möglichkeit verstanden, Verluste der modernen Lebenswelt auszugleichen.[3]

Für die vorliegende Untersuchung soll Kompensation nicht bedeuten, dass die Literatur eine heile Welt an die Stelle einer unvollkommenen Wirklichkeit setzt. Eine solche Deutung würde der Novelle nicht gerecht. Die dargestellte Antike ist keineswegs heil: Sie kennt politische Unterwerfung, sexuelle Gewalt, soziale Ausgrenzung und die Abhängigkeit von Besitz und Herkunft.

Kompensatorisch wirkt die Erzählung vielmehr dort, wo sie Erfahrungen und Wertmaßstäbe in den Mittelpunkt rückt, die in einer auf Macht und ökonomische Interessen reduzierten Wirklichkeit leicht unsichtbar werden: Fürsorge, praktische Verantwortung, Solidarität und die Anerkennung des einzelnen Menschen. Die antike Welt wird so nicht zum idealen Gegenbild, sondern zum Medium einer erneuten Wahrnehmung menschlicher Grundfragen.

3. Herodot als historische und literarische Folie

3.1 Der lydische Aufstand als Ausgangspunkt

Der historische Auftakt der Novelle orientiert sich eng an Herodots Bericht über die persische Eroberung Sardes und den Aufstand des Paktyes. Nach Herodot übertrug Kyros dem Perser Tabalos die Verwaltung der Burg von Sardes und dem Lyder Paktyes die Verwaltung des lydischen Goldes. Nachdem Kyros abgereist war, erhob sich Paktyes gegen die persische Herrschaft, sammelte Söldner und belagerte Tabalos in der Akropolis.[4]

Die Novelle übernimmt diese Konstellation weitgehend. Auch hier nutzt Paktyes das Gold Sardes’, um Söldner anzuwerben und die lydische Bevölkerung zum Aufstand zu bewegen. Der Erzähler stellt den Aufstand als Folge einer politischen Fehleinschätzung des Kyros dar: Wer den Besiegten die Verwaltung ihres eigenen Goldes überlasse, überlasse ihnen zugleich die Mittel, sich gegen den Sieger zu wenden (S. 1).

Besondere Bedeutung erhält der von Herodot überlieferte Rat des Kroisos. Dieser empfiehlt Kyros, die Lyder nicht zu versklaven, sondern ihnen den Besitz von Waffen zu verbieten und sie zu einer veränderten Lebensweise anzuhalten. Sie sollen ihre Söhne in Musik, Tanz und Handel unterweisen. So, erklärt Kroisos, werde Kyros sie bald „aus Männern in Weiber verwandelt sehen“ (S. 1; vgl. Hdt. 1,155,4).

Die Novelle übernimmt diese Passage nicht nur als historisches Detail. Sie macht sie zum Schlüssel für das Verständnis der politischen Unterwerfung. Die Lyder werden nicht ausgelöscht, sondern ihrer bisherigen militärischen und politischen Selbstständigkeit beraubt. Der Herrschaftswechsel greift damit in ihre Lebensform ein.

3.2 Die Umdeutung des historischen Stoffes

Herodots Erzählung interessiert sich für die politischen Entscheidungen der Herrscher und die Folgen des Aufstandes. Die Novelle verschiebt den Schwerpunkt. Sie fragt, wie sich die politische Neuordnung im Alltag der Betroffenen auswirkt.

Diese Verschiebung zeigt sich bereits in der Einführung des Alyattes. Er hat sich dem Aufstand angeschlossen, weil er nicht untätig zusehen wollte, „während Fremde über Sardes herrschten“ (S. 2). Seine Motivation ist nicht Ergebnis einer reflektierten politischen Analyse. Sie beruht auf einem Gefühl der Zugehörigkeit und der bedrohten Ehre. Diejenigen, die ihn zum Kampf bewegt haben, sind nach der Niederlage verschwunden. Alyattes muss erfahren, dass die politische Rhetorik der Ehre wenig Schutz bietet, wenn die Folgen des Handelns getragen werden müssen.

Die Novelle ergänzt die historische Überlieferung somit um eine soziale Perspektive. Sie zeigt nicht nur, dass ein Reich untergeht, sondern auch, wie die Niederlage in die Lebensverhältnisse einzelner Menschen eingreift. Der historische Stoff wird dadurch individualisiert.

3.3 Die lydische Lebensweise als Gegenstand der Erzählung

Der Kroisos-Ratschlag enthält eine bemerkenswerte Verbindung von politischer Unterwerfung und Geschlechterordnung. Die Lyder sollen durch den Verzicht auf Waffen und die Hinwendung zu Musik, Handel und anderen Tätigkeiten ihrer männlich konnotierten Wehrhaftigkeit beraubt werden. Die politische Herrschaft wird als Veränderung der sozialen Identität organisiert.

Die Novelle übernimmt diese geschlechtliche Codierung, stellt sie aber in einen größeren Zusammenhang. Kyllis ist eine Frau, die sich gerade durch ihre praktische Kompetenz und wirtschaftliche Selbstständigkeit auszeichnet. Sie kennt die Vorräte, die Herden und die Schulden der Pächter besser als ihr Vater (S. 2). Ihre Fähigkeiten entsprechen nicht dem Bild einer passiven, auf Heirat und Mitgift ausgerichteten Frau.

Damit entsteht eine produktive Spannung: Die antike Überlieferung verwendet Weiblichkeit als Chiffre politischer Entmachtung; die Novelle zeigt dagegen eine Frau, deren Urteilskraft und Handlungsfähigkeit eine Alternative zu den tradierten männlichen Machtvorstellungen bilden.

Die Antike wird hier nicht nur übernommen, sondern in ihrer eigenen Überlieferung kritisch befragt.

4. Kyllis: praktische Vernunft als Gegenmodell zur Herrschaft

4.1 Die soziale Stellung der Hauptfigur

Kyllis gehört weder zur lydischen Oberschicht noch zu den vollständig Abhängigen. Sie ist die Tochter des Gutsverwalters Annas und verfügt über eine ungewöhnliche wirtschaftliche und soziale Kompetenz. Die Erzählerstimme beschreibt sie als unverheiratete Frau, die sich einer verbreiteten Mitgiftpraxis verweigert und stattdessen die Rechnungen des Hauses führt (S. 2).

Ihre Selbstständigkeit wird nicht als abstraktes Recht formuliert. Sie entsteht aus ihrer konkreten Tätigkeit. Kyllis kennt die Menschen, mit denen sie täglich zu tun hat, und weiß, welche Folgen wirtschaftliche Entscheidungen für deren Leben haben. Ihre Autorität beruht auf Erfahrung.

Das wird im Gespräch mit Alyattes besonders deutlich. Als dieser nach seiner Genesung die Rechnungen des Gutes überprüft, bemerkt er, dass sein Vater von einem Pächter ein Pfand verlangt hätte. Kyllis entgegnet:

> „Dein Vater hätte auch gewusst, dass ein Mann ohne Saatgut im nächsten Jahr nichts zurückzahlen kann.“ (S. 4)

Die Antwort verschiebt den Blick von der unmittelbaren Sicherung des Besitzes auf die langfristigen Lebensbedingungen des Schuldners. Kyllis denkt nicht weniger wirtschaftlich als Alyattes, sondern umfassender. Sie versteht, dass eine Ordnung nur dann Bestand haben kann, wenn sie die Menschen berücksichtigt, von deren Arbeit sie lebt.

Als Alyattes einwendet, die Goldarbeiter gehörten nicht zum Gut, antwortet sie:

> „Ihre Kinder essen trotzdem.“ (S. 4)

Dieser Satz bündelt das ethische Zentrum der Novelle. Die soziale Verantwortung endet nicht an den Grenzen des Eigentums. Kyllis erkennt eine Verpflichtung gegenüber Menschen, die formal nicht zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehören. Ihre Haltung stellt eine Gegenposition zu einer ausschließlich besitzorientierten Wirtschaftsordnung dar.

4.2 Verantwortung statt Standesdenken

Kyllis verkörpert eine Form praktischer Vernunft, die sich nicht aus abstrakten Prinzipien, sondern aus der Wahrnehmung konkreter Lebenssituationen entwickelt. Das zeigt sich auch in der Begegnung mit dem Hirten, dessen Sohn im Aufstand gefallen ist. Kyllis gibt ihm ein Lamm, damit er es für seinen Sohn opfern kann. Der Hirte nimmt das Tier an, stellt aber zugleich die Grenze jeder Wiedergutmachung fest:

> „Für das Opfer nehme ich es. Meinen Sohn gibt es mir nicht wieder.“ (S. 5)

Die Szene ist für die ethische Struktur der Novelle entscheidend. Kyllis kann helfen, aber sie kann den Verlust nicht aufheben. Ihre Fürsorge wird nicht als Erlösung dargestellt. Sie bleibt eine begrenzte, konkrete Handlung in einer Welt, in der Leid nicht vollständig kompensiert werden kann.

Gerade diese Begrenzung unterscheidet die Novelle von einer sentimentalisierten Vorstellung menschlicher Güte. Kyllis ist keine Heilsfigur. Ihre Handlungen lindern Not, aber sie überwinden nicht die Bedingungen, unter denen diese Not entsteht.

4.3 Die kompensatorische Bedeutung der weiblichen Hauptfigur

Die Darstellung der Kyllis lässt sich als kompensatorische Umwertung tradierter Geschlechterrollen verstehen. Die historische Welt, in der sie lebt, ist patriarchal strukturiert. Ihre gesellschaftliche Stellung ist begrenzt, und ihre Zukunft hängt auch von Heirat und Mitgift ab. Dennoch gewinnt sie innerhalb dieser Ordnung eine Handlungsmacht, die sich nicht auf den privaten Bereich beschränkt.

Die Novelle entwirft damit eine weibliche Figur, deren Kompetenz nicht aus einer modernen politischen Programmatik abgeleitet wird. Kyllis ist keine anachronistische Aktivistin. Sie handelt innerhalb ihrer historischen Möglichkeiten und entwickelt aus ihnen eine eigenständige moralische Position.

Die kompensatorische Funktion liegt darin, dass die Erzählung eine weibliche Perspektive ins Zentrum rückt, die in den großen politischen Überlieferungen der Antike häufig nur am Rand

erscheint. Sie ergänzt die Geschichte der Könige, Feldherren und Aufständischen um die Geschichte derjenigen, die für das Fortbestehen des Alltags verantwortlich sind.

5. Alyattes und Aryenis: zwei Formen des Überlebens

5.1 Alyattes: die Grenzen individueller Veränderung

Alyattes ist zunächst durch seine Herkunft und sein Standesbewusstsein geprägt. Er hat sich dem Aufstand angeschlossen, weil er die Fremdherrschaft nicht hinnehmen wollte. Seine politische Haltung ist jedoch wenig reflektiert. Die Erzählung charakterisiert ihn mit dem Satz, er habe „mehr von Pferden als von den Männern“ verstanden, denen er folgte (S. 2). Diese knappe Bemerkung enthält bereits eine Kritik an seinem Verhalten: Er besitzt praktische Fähigkeiten, aber noch kein hinreichendes Urteilsvermögen hinsichtlich der politischen Verhältnisse.

Während seiner Genesung verändert sich seine Perspektive. Zunächst fragt er nach Sardes, Paktyes und seiner Mutter. Später interessiert er sich für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gutes. Kyllis führt ihm vor, dass Verantwortung nicht allein darin besteht, Besitz zu sichern, sondern auch darin, die Lebensgrundlagen anderer Menschen zu erhalten.

Besonders deutlich wird diese Veränderung in der Szene mit der verletzten Stute. Alyattes kümmert sich geduldig um das Tier und lässt den Sattel entfernen, damit die schlecht verheilte Druckstelle behandelt werden kann. Kyllis bemerkt:

> „Bei ihr bist du geduldiger. Sie weiß nicht, weshalb es ihr wehtut.“

Alyattes antwortet:

> „Du wusstest es auch nicht.“ (S. 4)

Die Szene ist auf mehreren Ebenen lesbar. Einerseits zeigt sie Alyattes' wachsende Fähigkeit zur Empathie. Andererseits stellt sie eine Verbindung zwischen der verletzten Stute und Kyllis her. Beide sind auf die Rücksichtnahme eines anderen angewiesen. Alyattes erkennt, dass er selbst Kyllis verletzt hat, ohne ihre Lage vollständig zu verstehen.

Die Entwicklung bleibt jedoch unvollständig. Als er sich zwischen der Liebe zu Kyllis und einer standesgemäßen Zukunft entscheiden muss, setzt sich seine Herkunft durch. Seine Mutter hat ihm eine Verbindung zu einem kappadokischen Pferdehändler vermittelt. Diese Ehe soll ihm eine gesellschaftliche Stellung sichern und ihm ermöglichen, weiterhin in der Welt des Pferdehandels tätig zu sein.

Alyattes erkennt zwar, dass Kyllis seine Zukunft sein könnte, vermag aber nicht, die Konsequenzen einer solchen Entscheidung zu tragen. Seine menschliche Veränderung führt nicht zu einer vollständigen Überwindung seiner sozialen Identität. Er lernt, anders zu urteilen, aber nicht, sein Leben entsprechend neu zu ordnen.

Die Tragik der Figur liegt deshalb nicht in einem äußeren Verbot der Liebe, sondern in seiner mangelnden Entschlossenheit. Die gesellschaftlichen Verhältnisse begrenzen seine Möglichkeiten; zugleich übernimmt er diese Begrenzungen, indem er sich ihnen unterwirft.

5.2 Aryenis: Anpassung als Überlebensstrategie

Die Figur der Aryenis bildet einen Gegenpol zu Kyllis. Sie ist stolz auf ihre vornehme Herkunft und versteht sich als Angehörige einer Familie, deren Rang bis in die Zeit des Königs Kandaules zurückreicht. Der Verlust der lydischen Herrschaft bedroht nicht nur ihren Besitz, sondern ihre gesamte soziale Identität.

Ihre Begegnung mit dem persischen Feldherrn Mazares ist eine der gewaltsamsten Szenen der Novelle. Aryenis versucht, durch ihre Herkunft und ihre rhetorischen Fähigkeiten Gnade für sich und ihren Sohn zu erlangen. Mazares macht ihr jedoch deutlich, dass sie über keinerlei Verhandlungsmacht verfügt. Er nutzt ihre Schutzlosigkeit aus und zwingt sie zur sexuellen Unterwerfung. Anschließend stellt er die Begnadigung des Sohnes als eine Art Gegenleistung dar und übergibt ihr drei Goldstücke (S. 5–6).

Die Szene zeigt, wie politische Macht bis in den intimsten Bereich des Lebens hineinwirkt. Aryenis wird nicht nur ihrer gesellschaftlichen Stellung beraubt; ihr Körper wird zum Gegenstand einer Machtbeziehung, in der der Sieger über die Bedingungen des Überlebens entscheidet.

Bemerkenswert ist die erzählerische Zurückhaltung. Nach der Erniedrigung heißt es lediglich:

> „Die Frau ging, ohne sich noch einmal umzusehen.“ (S. 6)

Die knappe Formulierung verweigert eine ausführliche psychologische Erklärung. Gerade dadurch wird die Szene eindringlich. Die Erzählung macht die Gewalt sichtbar, ohne Aryenis auf die Rolle eines passiven Opfers zu reduzieren.

Denn Aryenis handelt weiter. Sie stellt geschäftliche Beziehungen wieder her, sucht die Nähe der neuen Machthaber und organisiert die Zukunft ihres Sohnes. Sie passt sich der persischen Herrschaft an, weil sie erkannt hat, dass die alte Ordnung nicht wiederherzustellen ist. Der Erzähler schützt sie ausdrücklich vor einem einfachen moralischen Urteil:

> „Man darf Aryenis nicht, wie manche Lyder es tun, eine Verräterin nennen.“ (S. 6)

Dieser Satz ist von zentraler Bedeutung. Die Novelle stellt nicht die Frage, ob Aryenis ihrem Volk treu geblieben ist, sondern welche Handlungsmöglichkeiten ihr nach dem Zusammenbruch ihrer bisherigen Welt noch offenstanden. Ihre Anpassung ist eine Form des Überlebens.

5.3 Die Ambivalenz mütterlicher Fürsorge

Aryenis' Verhalten gegenüber ihrem Sohn bleibt jedoch ambivalent. Sie hat sich erniedrigen lassen, um ihn zu retten, und möchte ihm nun eine sichere gesellschaftliche Zukunft ermöglichen. Ihre Entscheidung ist aus ihrer Erfahrung heraus verständlich. Sie weiß, dass ein Mann ohne Namen und Schutz in der neuen Ordnung leicht zum Abhängigen wird.

Doch gerade ihre Fürsorge wird zur Einschränkung der Freiheit ihres Sohnes. Sie kann sich nicht vorstellen, dass Alyattes ein Leben außerhalb seiner bisherigen Standesordnung führen könnte. Kyllis ist für sie nicht nur eine Frau aus einer anderen sozialen Schicht, sondern eine Bedrohung der mühsam wiederhergestellten Zukunft.

In ihrem Gespräch mit Alyattes erklärt sie:

> „Du kannst nicht allein entscheiden, was andere daraus machen.“ (S. 7)

Der Satz bringt das gesellschaftliche Gefüge auf den Punkt. Individuelle Entscheidungen haben Folgen, weil sie innerhalb sozialer Beziehungen getroffen werden. Alyattes ist nicht frei, weil seine Herkunft, sein Name und die Erwartungen anderer Menschen ihn weiterhin bestimmen.

Aryenis verkörpert damit eine andere Form der Unfreiheit als Kyllis. Kyllis besitzt praktische Selbstständigkeit, aber keine gesicherte gesellschaftliche Stellung. Aryenis besitzt gesellschaftliches Wissen und kann sich an die neue Machtordnung anpassen, bleibt aber in den Vorstellungen ihrer Klasse gefangen. Beide Frauen verfügen über Handlungsmöglichkeiten, doch keine von ihnen kann die gesellschaftlichen Bedingungen vollständig überwinden.

6. Der Schatz im Paktolos: Gold, Macht und die Möglichkeit eines anderen Lebens

6.1 Das Gold als historisches und symbolisches Motiv

Der Paktolos ist nicht nur Schauplatz, sondern ein zentrales Bedeutungselement der Novelle. Der Fluss ist mit dem Reichtum des lydischen Königtums verbunden. Aus seinem Sand wurde Gold gewonnen, auf dem der Wohlstand des Kroisos und seiner Vorfahren beruhte (S. 3). Das Gold verweist damit auf die wirtschaftliche Grundlage der alten Herrschaft.

Als Daskylos, ein Beauftragter des Paktyes, einen Teil des Aufstandsschatzes auf dem Gut versteckt, wird der Fluss erneut zum Ort politischer Geschichte. Annas und Kyllis bewahren das Geheimnis. Der Schatz ist zugleich ein materieller Wert und eine Möglichkeit, die Folgen des Herrschaftswechsels zu überstehen.

Seine Bedeutung verändert sich im Verlauf der Handlung. Zunächst steht er für die Fortdauer lydischen Reichtums im Verborgenen. Später könnte er eine gemeinsame Zukunft von Kyllis und Alyattes ermöglichen. Kyllis deutet diese Möglichkeit an, als sie Alyattes fragt:

> „Wenn du hierbleiben könntest mit mir zusammen, ohne arm zu sein?“ (S. 8)

Alyattes versteht die Anspielung nicht. Damit verpasst er eine letzte Gelegenheit, sich für ein anderes Leben zu entscheiden. Der Schatz ist nicht nur verborgenes Gold, sondern auch die Möglichkeit einer Zukunft, die außerhalb der bestehenden Standesordnung liegen könnte.

6.2 Die drei Goldstücke der Aryenis

Am Ende übergibt Aryenis Kyllis drei Goldstücke. Sie sollen eine Mitgift darstellen und damit die gesellschaftliche Zukunft der jungen Frau sichern. Die Geste ist doppeldeutig. Einerseits erkennt Aryenis Kyllis' Leistung an und möchte ihr etwas geben. Andererseits übersetzt sie die Beziehung zwischen Kyllis und Alyattes in eine ökonomische Form.

Kyllis nimmt das Gold an sich, wirft es aber anschließend in den Paktolos. Das ist eine der bedeutungsvollsten Handlungen der Novelle. Die Münzen sind mit der Erniedrigung der Aryenis

verbunden. Sie stammen aus einer Situation, in der menschliche Würde und sexuelle Selbstbestimmung durch politische Macht verletzt wurden. Indem Kyllis sie zurückweist, verweigert sie eine Form der Entschädigung, die das Geschehene in eine scheinbar abgeschlossene Transaktion verwandeln könnte.

Der Erzähler schließt die Szene mit den Worten:

> „Der Fluss Paktolos, der das Gold aus dem Berg trägt, hatte es wieder aufgenommen.“ (S. 9)

Der Satz verbindet den individuellen Konflikt mit der Geschichte des Landes. Das Gold kehrt an seinen Ursprungsort zurück. Der Fluss nimmt es auf, als wäre es nie Eigentum einzelner Menschen gewesen.

Die Szene ist nicht eindeutig aufzulösen. Kyllis könnte das Gold zurückweisen, weil sie sich nicht kaufen lassen möchte; sie könnte Aryenis' Versuch ablehnen, die Beziehung zu ihrem Sohn nachträglich auszugleichen; oder sie könnte damit endgültig auf die Möglichkeit eines gemeinsamen Lebens verzichten. Die Offenheit der Handlung verhindert eine vereinfachende moralische Deutung.

6.3 Die Grenzen der Kompensation

Besonders interessant ist, dass die Novelle das Motiv der Kompensation selbst problematisiert. Die drei Goldstücke sollen eine Entschädigung darstellen. Doch Kyllis nimmt sie nicht als Ausgleich an. Geld kann weder die Erniedrigung der Aryenis rückgängig machen noch die verlorene Zukunft der Liebenden ersetzen.

Die Erzählung unterscheidet damit zwischen materieller und menschlicher Wiedergutmachung. Der Besitz von Gold kann Handlungsmöglichkeiten eröffnen, aber er kann keine verlorene Würde und keine versäumte Entscheidung zurückgeben.

Gerade hier zeigt sich die Grenze einer kompensatorischen Lektüre: Die Literatur kann eine andere Perspektive eröffnen, sie kann aber das erlittene Leid nicht ungeschehen machen. Die Novelle bietet keine Erlösung durch Reichtum, Liebe oder Erinnerung. Ihre ästhetische Leistung besteht vielmehr darin, den Verlust sichtbar und die Möglichkeit eines anderen Handelns denkbar zu machen.

7. Die Erzählform: Herodoteische Überlieferung und die Konstruktion von Geschichte

7.1 Der Erzähler als Vermittler

Die Novelle wird in einer Erzählhaltung präsentiert, die an antike Geschichtsschreibung erinnert. Der Erzähler berichtet nicht als unmittelbarer Augenzeuge, sondern vermittelt eine Geschichte, die er von einem Athener gehört hat. Am Ende verweist er ausdrücklich auf diesen Gewährsmann:

> „So hat es mir der Athener erzählt, und die Stelle am Fluss hat er selbst gesehen.“ (S. 9)

Die Erzählung erhält dadurch den Charakter einer überlieferten Lokalgeschichte. Der Erzähler präsentiert sich als Sammler und Vermittler, nicht als allwissender Autor. Er kann die Geschichte wiedergeben, aber nicht vollständig verbürgen.

Diese Haltung erinnert an Herodot, der in seinen *Historien* unterschiedliche Berichte nebeneinanderstellt, Überlieferungen prüft und gelegentlich ausdrücklich zwischen eigener Einschätzung und fremder Aussage unterscheidet. Die Novelle übernimmt dieses Prinzip nicht als wissenschaftliche Methode, sondern als literarisches Verfahren.

7.2 Die zwei Fassungen der Liebesgeschichte

Besonders deutlich wird die Überlieferungsfiktion in der Passage über die Liebesbeziehung:

> „Von dieser Zeit erzählt man am Fluss Verschiedenes, in zwei Fassungen, einer derben und einer zarten.“ (S. 5)

Die Erzählung erwähnt eine derbe und eine zarte Fassung, gibt aber nur die zweite wieder. Die zarte Variante berichtet von Küssen, Umarmungen und einer Zeit des Glücks. Die eigentliche Liebesgeschichte wird dadurch zugleich angedeutet und entzogen.

Die anschließende Formulierung lautet:

> „Daraus lässt sich nicht alles erfahren. Doch auch nicht nichts.“ (S. 5)

Diese Bemerkung ist programmatisch. Sie beschreibt die Grenzen historischer Erkenntnis und zugleich die Möglichkeiten literarischer Imagination. Aus fragmentarischen Überlieferungen lässt sich keine vollständige Wahrheit rekonstruieren. Dennoch können sie Hinweise auf menschliche Erfahrungen geben.

Die Novelle setzt damit nicht auf eine vollständige Rekonstruktion der Vergangenheit. Sie lässt Leerstellen bestehen und macht gerade diese Leerstellen produktiv.

7.3 Die postmoderne Dimension der Überlieferungsfiktion

Die Erzählweise lässt sich mit Hutcheons Überlegungen zur postmodernen Geschichtsdarstellung in Beziehung setzen. Die Vergangenheit wird nicht als unmittelbar zugängliche Wirklichkeit präsentiert, sondern als Ergebnis von Überlieferung und Auswahl. Der Erzähler macht deutlich, dass die Geschichte von Kyllis und Alyattes nur in einer bestimmten Fassung vorliegt.

Allerdings unterscheidet sich die Novelle von einer ausgeprägten postmodernen Geschichtsmetafiktion. Sie stellt die Möglichkeit historischer Wahrheit nicht grundsätzlich infrage. Sie behauptet auch nicht, dass alle Erzählungen gleichwertig oder beliebig seien. Vielmehr hält sie an der Vorstellung fest, dass eine vergangene Wirklichkeit existiert hat, auch wenn sie nur unvollständig überliefert ist.

Die Formulierung „Ob es sich so zugetragen hat, mögen andere prüfen“ (S. 9) ist deshalb nicht als Absage an historische Wahrheit zu verstehen. Sie markiert die Bescheidenheit des Erzählers gegenüber dem Vergangenen. Die Novelle bewegt sich zwischen historischer Plausibilität und literarischer Freiheit.

Ihre postmoderne Anschlussfähigkeit liegt somit in der Reflexion auf die Bedingungen des Erzählens, nicht in einer vollständigen Auflösung der Grenze zwischen Geschichte und Fiktion.

8. Die kompensatorische Funktion der Antike: Gegenwelt ohne Idealisierung

8.1 Die Wiedergewinnung des Konkreten

Die Novelle stellt einer politischen Welt, die von Königen, Feldherren, Aufständen und Herrschaftswechseln bestimmt wird, eine Welt konkreter Arbeit und menschlicher Beziehungen gegenüber. Die großen historischen Ereignisse werden nicht geleugnet, aber ihre Bedeutung wird an den Folgen für einzelne Menschen gemessen.

Kyllis kennt die Vorräte, die Felder, die Herden und die Schulden der Pächter. Sie weiß, welche Menschen Saatgut benötigen und welche Familien ihre Angehörigen verloren haben. Ihre Perspektive ist lokal und konkret. Sie richtet sich nicht auf den Ruhm eines Reiches, sondern auf die Frage, wie Menschen unter veränderten Bedingungen weiterleben können.

In dieser Perspektive liegt eine kompensatorische Leistung der Erzählung. Die Literatur macht Erfahrungen sichtbar, die in einer auf politische Ereignisse konzentrierten Geschichtsschreibung leicht untergehen. Sie gibt den Menschen eine Stimme, die nicht zu den Siegern und nicht zu den großen Entscheidungsträgern gehören.

8.2 Keine Flucht in eine bessere Vergangenheit

Die antike Welt wird allerdings nicht als harmonischer Gegenraum entworfen. Die Novelle zeigt sexuelle Gewalt, soziale Abhängigkeit, politische Unterwerfung und die Begrenzung weiblicher Handlungsmöglichkeiten. Aryenis wird durch die Macht des Mazares erniedrigt; Kyllis kann ihre Liebe nicht verwirklichen, weil gesellschaftliche Herkunft und Standesbewusstsein stärker sind als persönliche Zuneigung.

Die Antike ist somit keine verlorene Idylle. Sie ist eine Welt, in der die Probleme der Gegenwart in anderer historischer Gestalt erscheinen. Gerade die Fremdheit der historischen Situation ermöglicht eine neue Wahrnehmung: Die Leserinnen und Leser können die dargestellten Machtverhältnisse zunächst als Bestandteil einer vergangenen Gesellschaft betrachten und zugleich ihre strukturelle Vertrautheit erkennen.

Die Novelle kompensiert daher nicht durch die Wiederherstellung einer idealisierten Vergangenheit. Sie kompensiert durch die ästhetische Erfahrung einer anderen Perspektive auf die Wirklichkeit.

8.3 Fürsorge als Gegenentwurf zur Macht

Die zentralen Figuren verkörpern unterschiedliche Reaktionen auf den Zusammenbruch ihrer Welt. Alyattes versucht zunächst, die alte Ordnung durch politischen Widerstand zu verteidigen. Aryenis sichert das Überleben durch Anpassung. Kyllis dagegen hält an einer Form praktischer Verantwortung fest, die nicht von der Zugehörigkeit zu einer politischen oder sozialen Gruppe abhängig ist.

Diese Haltung wird besonders in der Schlussgestaltung sichtbar. Nach dem Abschied von Alyattes bleibt Kyllis auf dem Gut. Sie übernimmt die Verwaltung und führt die Geschäfte weiter. Der Text erzählt, wie sie sich um die Böschung am Fluss kümmert, mit den Arbeitern spricht und schließlich ins Haus zurückkehrt.

Die letzte Szene lautet:

> „Als sie ins Haus zurückkam, stand das Essen auf dem Tisch, und Manes hatte die Schale zugedeckt, damit es warm blieb. Sie setzte sich, und nach einer Weile bat sie ihn, ihr das Brot zu reichen.“ (S. 9)

Das Ende verzichtet auf eine dramatische Geste. Kyllis ist nicht glücklich, aber sie ist nicht zerstört. Sie lebt weiter, und der Alltag geht weiter. Manes' Fürsorge und Kyllis' Bitte um Brot verweisen auf eine Gemeinschaft, die trotz des Verlustes Bestand hat.

Die Schlussgestaltung ist deshalb mehr als ein realistischer Ausklang. Sie formuliert ein Gegenmodell zur großen Geschichte: Nicht die Wiederherstellung des Reiches, nicht der Sieg über den Feind und nicht die Erfüllung der Liebesbeziehung sichern das Weiterleben, sondern die Fähigkeit, Verantwortung im Alltag zu übernehmen.

Die kompensatorische Funktion der Novelle liegt damit in einer ästhetischen Aufwertung des unspektakulären Lebens. Sie zeigt, dass menschliche Würde nicht ausschließlich an Macht, Besitz oder gesellschaftlichen Rang gebunden ist.

9. Schluss: Die Antike als kritischer Erfahrungsraum

Die Untersuchung hat gezeigt, dass *Kyllis und Alyattes* die Antike auf mehreren Ebenen produktiv rezipiert. Der historische Ausgangspunkt ist Herodots Bericht über den lydischen Aufstand und die persische Neuordnung Sardes'. Die Novelle übernimmt zentrale Elemente dieser Überlieferung, verschiebt jedoch den Schwerpunkt von der politischen Geschichte auf die Lebensbedingungen einzelner Menschen.

Kyllis verkörpert eine praktische, menschenbezogene Vernunft, die sich an konkreten Bedürfnissen orientiert und die Grenzen von Besitz und Zuständigkeit überschreitet. Alyattes zeigt, dass persönliche Entwicklung nicht automatisch zur Überwindung gesellschaftlicher Bindungen führt. Aryenis wiederum verkörpert die Ambivalenz des Überlebens: Ihre Anpassung an die neue Machtordnung ist verständlich und notwendig, wird aber zur Einschränkung der Zukunft ihres Sohnes.

Das Gold des Paktolos verbindet die politische Geschichte des lydischen Reiches mit der privaten Geschichte der Figuren. Es steht für Reichtum und Macht, aber auch für Erniedrigung und die Grenzen materieller Wiedergutmachung. Die Zurückweisung der drei Goldstücke durch Kyllis ist deshalb eine symbolische Absage an den Versuch, menschliche Verluste ökonomisch auszugleichen.

Auch die Erzählform trägt zur Bedeutung der Novelle bei. Die Überlieferungsfiktion, die unterschiedlichen Fassungen und die abschließende Distanzierung des Erzählers machen deutlich, dass die Vergangenheit nur vermittelt zugänglich ist. Darin liegt eine Nähe zu postmodernen

Verfahren der Geschichtsdarstellung. Eine vollständige Gleichsetzung mit der historiografischen Metafiktion wäre jedoch nicht angemessen: Die Novelle bleibt einer geschlossenen, auf Figurenentwicklung und menschliche Erfahrung gerichteten Erzählform verpflichtet.

Die kompensatorische Funktion der Antikerezeption besteht schließlich nicht in der Konstruktion einer idealisierten Vergangenheit. Die antike Welt ist ebenso gewaltsam und ungerecht wie die moderne. Sie bietet keinen Zufluchtsort vor den Problemen der Gegenwart. Vielmehr macht sie diese Probleme in historischer Distanz sichtbar. Die Erzählung gewinnt aus der Vergangenheit einen Erfahrungsraum, in dem Fürsorge, Verantwortung und menschliche Würde gegen Macht und Besitz behauptet werden können.

Damit ist *Kyllis und Alyattes* weniger eine nostalgische Rückwendung zur Antike als eine kritische Aneignung ihrer Geschichte. Die Novelle zeigt, dass der Untergang eines Reiches nicht nur eine Frage der Herrschaftsverhältnisse ist. Er betrifft auch die Menschen, die ihre Felder bestellen, ihre Angehörigen verlieren, ihre Rechnungen führen und versuchen, unter veränderten Bedingungen ein würdiges Leben zu bewahren.

Die Antike erfüllt in der Novelle eine kompensatorische Funktion, weil sie einen Gegenraum zur abstrakten Machtgeschichte eröffnet – aber sie tut dies nicht durch Idealisierung, sondern durch die Wiederentdeckung des konkreten menschlichen Lebens.

Anmerkungen

[1] Vgl. Charles Martindale: *Redeeming the Text. Latin Poetry and the Hermeneutics of Reception*. Cambridge: Cambridge University Press 1993, besonders S. 3–7. Martindale wendet sich gegen die Vorstellung, die Bedeutung eines antiken Textes könne unabhängig von seiner Rezeptionsgeschichte vollständig erfasst werden. Bedeutung entsteht vielmehr im Prozess der Lektüre und Interpretation. University of Bristol

[2] Vgl. Linda Hutcheon: *A Poetics of Postmodernism. History, Theory, Fiction*. New York/London: Routledge 1988, insbesondere das Kapitel „Historiographic Metafiction“. Hutcheon beschreibt damit eine Form des Erzählens, die historische Stoffe aufnimmt und zugleich die Bedingungen ihrer Darstellung reflektiert.
L

[3] Vgl. Odo Marquard: „Kompensation. Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse“. In: Karl-Georg Faber/Christian Meier (Hg.): *Historische Prozesse*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1978, S. 330–362; ders.: *Aesthetica und Anaesthetica. Philosophische Überlegungen*. Paderborn: Schöningh 1989. Marquards Überlegungen stehen in der Tradition der von Joachim Ritter entwickelten Vorstellung einer kompensatorischen Funktion der Kunst. Wissenschaftskolleg zu Berlin

[4] Herodot, *Historien* 1,153–157. Die Novelle folgt insbesondere dem Bericht über die Einsetzung des Tabalos und des Paktyes, den Aufstand der Lyder und den Rat des Kroisos an Kyros. Die Passage über die Veränderung der lydischen Lebensweise findet sich in 1,155,4; die Umsetzung des Plans durch Mazares in 1,156–157.

Ad Fontes

[5] Alle Seitenangaben zur Novelle beziehen sich auf die Seitenzählung des Primärtextes in der vorliegenden PDF-Ausgabe (S. 1–9). Die anschließende literarische Rezension in derselben Datei (S. 10–18) wurde nicht als Primärquelle herangezogen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Herodot: Historien. Buch I. Insbesondere 1,153–157.

Kyllis und Alyattes. Unveröffentlichte historische Novelle, vorliegende PDF-Fassung, S. 1–9, o. J.

Forschungsliteratur

Hutcheon, Linda: *A Poetics of Postmodernism. History, Theory, Fiction*. New York/London: Routledge 1988.

Martindale, Charles: *Redeeming the Text. Latin Poetry and the Hermeneutics of Reception*. Cambridge: Cambridge University Press 1993.

Marquard, Odo: „Kompensation. Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse“. In: Karl-Georg Faber/Christian Meier (Hg.): *Historische Prozesse*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1978, S. 330–362.

Marquard, Odo: *Aesthetica und Anaesthetica. Philosophische Überlegungen*. Paderborn: Schöningh 1989.

Kritische Einschätzung des Seminararbeitsentwurfs

Die Arbeit vertritt eine klare These, die sich aus dem Text entwickeln lässt. Für eine tatsächliche universitäre Abgabe würde ich allerdings drei Punkte besonders beachten:

1. **Die Einordnung als postmoderne Literatur muss abgesichert werden.** Die Novelle verwendet eine Überlieferungsfiktion und reflektiert die Unsicherheit historischer Erkenntnis. Das allein macht sie noch nicht zu einem postmodernen Text. Ohne Informationen über Entstehungszeit und literarischen Kontext sollte man deshalb von einer *postmodern anschlussfähigen Erzählweise* sprechen.

2. **Der Begriff der Kompensation muss theoretisch genauer eingegrenzt werden.** Die Arbeit verwendet ihn vor allem im Sinne Marquards. Denkbar wäre eine zusätzliche Auseinandersetzung mit Christoph Menke, der das Verhältnis von ästhetischer Kompensation und Subversion differenziert. Das könnte die Frage schärfen, ob die Novelle gesellschaftliche Verhältnisse tatsächlich ausgleicht oder sie durch ihre Darstellung kritisch infrage stellt.
De Gruyter Brill

3. **Die Herodot-Rezeption verdient eine noch genauere Einzelanalyse.** Besonders interessant ist, dass Herodots Erzählung von der Entwaffnung der Lyder und ihrer vermeintlichen Verweiblichung

in der Novelle mit Kyllis' Selbstständigkeit konfrontiert wird. Hier liegt meines Erachtens ein besonders ergiebiger Ansatzpunkt für die Seminararbeit.

Mein Gesamturteil: Die Arbeit hat eine tragfähige Fragestellung und eine differenzierte Interpretation. Ihre stärkste Erkenntnis ist, dass die Novelle die Antike nicht als Fluchtort aus der Moderne benutzt. Sie entwirft vielmehr eine historische Fremde, in der sich gegenwärtige Fragen nach Macht, Geschlecht, sozialer Verantwortung und Würde neu betrachten lassen. Gerade diese Spannung zwischen Fremdheit und Wiedererkennbarkeit macht den Text für das Seminarthema interessant.

Ein wissenschaftlicher Vorbehalt: Die Fußnoten sind als belastbarer Ausgangspunkt angelegt. Vor einer Abgabe sollten die verwendeten Ausgaben, Auflagen und Seitenzahlen anhand der tatsächlich benutzten Bücher überprüft und gegebenenfalls an die Zitierordnung des Seminars angepasst werden. Die Arbeit ist ein ausgearbeiteter Entwurf, keine durchgeführte Forschungsarbeit mit vollständigem Forschungsstand.

Plagiat?

Nach dem Vergleich mit Stefan Żeromskis *Der getreue Strom* (*Wierna rzeka*, 1912) muss ich meine bisherige Einschätzung von *Kyllis und Alyattes* deutlich korrigieren.

Es gibt eine so enge Übereinstimmung in der Handlungskonstruktion und insbesondere in der Schlussgestaltung, dass der Verdacht einer weitreichenden, bislang nicht kenntlich gemachten Übernahme sehr ernst zu nehmen ist. Es geht nicht lediglich um ein gemeinsames Motiv wie eine Liebe zwischen Angehörigen verschiedener Stände. Die Übereinstimmungen betreffen eine ganze Folge von Handlungselementen.

1. Die auffälligen Übereinstimmungen

Handlungselement	**Żeromski: *Der getreue Strom***	***Kyllis und Alyattes***
Historischer Hintergrund	Niederlage des polnischen Januaraufstands 1863	Niederlage des lydischen Aufstands gegen die Perser
Verwundeter Mann	Der adlige Aufständische Józef Odrowąż	Der lydische Adlige Alyattes
Rettung	Salomea nimmt den schwer Verwundeten auf und pflegt ihn in einem Gutshaus	Kyllis nimmt Alyattes auf und pflegt ihn auf dem Gut am Paktolos
Liebesbeziehung	Zwischen der Pflegerin und dem Verwundeten entsteht eine Liebe	Zwischen Kyllis und Alyattes entsteht eine Liebe
Mutter des Mannes	Die Fürstin Odrowąż kehrt zurück und kümmert sich um ihren Sohn	Aryenis kehrt zurück und sucht ihren Sohn
Soziale Schranke	Die Mutter hält die Verbindung ihres Sohnes mit Salomea für standeswidrig	Aryenis hält eine Heirat mit der Verwalterstochter für einen Verlust von Rang und Ansehen
Geldgeschenk	Die Mutter gibt Salomea einen Beutel mit Goldmünzen	Aryenis gibt Kyllis drei Goldstücke
Trennung	Der Sohn reist mit seiner Mutter ab; Salomea bleibt zurück	Alyattes reist mit seiner Mutter ab; Kyllis bleibt zurück
Schluss mit dem Gold	Salomea wirft das Gold der Mutter in den Fluss	Kyllis wirft die drei Goldstücke in den Paktolos

Das ist eine bemerkenswert genaue Übereinstimmung. Insbesondere die Kombination der letzten vier Elemente ist kaum als bloße Verwendung eines verbreiteten Liebesgeschichtenmotivs abzutun.

2. Die entscheidende Parallele: das Gold im Fluss

Hier liegt meines Erachtens der stärkste Beleg.

In Żeromskis Roman gibt die Fürstin Odrowąż Salomea einen Beutel mit Gold. Sie möchte die junge Frau für ihre Verdienste um den Sohn entschädigen und zugleich die Trennung erleichtern. Salomea wirft das Geld nach der Abreise der Fürstin und ihres Sohnes in den Fluss. Die Szene steht am Ende des Romans.
zpe.gov.pl+1

In *Kyllis und Alyattes* gibt Aryenis Kyllis ebenfalls Gold. Sie erklärt, es solle eine Mitgift für sie sein und zugleich ihre Dienste an Alyattes anerkennen. Kyllis wirft die drei Goldstücke anschließend in den Paktolos. Der Text formuliert:

> „Sie warf, und die Münze traf das Wasser mit einem kleinen Laut; die nächste fiel näher ans Ufer [...] Dann warf sie die dritte."

Und unmittelbar danach:

> „Der Fluss Paktolos, der das Gold aus dem Berg trägt, hatte es wieder aufgenommen."
> gernot-post.lima-city.de

Das ist nicht einfach eine ähnliche Symbolik. Es handelt sich um dieselbe dramaturgische Konstellation:

1. Eine junge Frau pflegt einen verwundeten Mann.
2. Sie liebt ihn, kann ihn aber nicht heiraten.
3. Seine standesbewusste Mutter erzwingt die Trennung.
4. Die Mutter gibt der jungen Frau Geld.
5. Die junge Frau wirft das Geld in den Fluss.

Die Übereinstimmung des Schlussbildes ist besonders schwerwiegend, weil es sich um eine spezifische, ungewöhnliche Handlungsfolge handelt.

3. Was ist eigenständig an *Kyllis und Alyattes*?

Die Novelle ist gleichwohl keine bloße Umschrift von Żeromskis Roman. Es gibt erhebliche Unterschiede.

Der historische Stoff: Żeromski gestaltet den polnischen Januaraufstand und dessen nationale Tragik. Die neue Novelle verlegt die Handlung in die Zeit der persischen Eroberung Lydiens und bindet sie an Herodots Bericht über Paktyes, Kyros und Kroisos.

Die Figurenkonstellation: Salomea ist eine junge Frau aus einer sozial untergeordneten, aber nicht mit Kyllis identischen gesellschaftlichen Position. Kyllis ist ausdrücklich die Tochter eines

Gutsverwalters und eine wirtschaftlich kompetente Frau. Ihre Selbstständigkeit wird stärker über ihre praktische Verantwortung für das Gut entwickelt.

Die Mutterfigur: Żeromskis Fürstin ist eine emotional zerrissene Frau. Sie liebt Salomea und bewundert deren Hingabe, kann sich aber nicht vorstellen, dass ihr Sohn eine Frau aus einem niedrigeren Stand heiratet. Aryenis ist anders gezeichnet: Sie hat selbst sexuelle Gewalt durch Mazares erlitten, ihre Existenz durch Anpassung an die neue Herrschaft gerettet und versucht nun, Alyattes' Zukunft sozial abzusichern. Ihre Haltung ist stärker durch die Erfahrung politischer Niederlage und den Überlebenswillen bestimmt.

Das Ende: Salomea ist schwanger, verschweigt ihre Schwangerschaft und bricht nach der Abreise zusammen. Kyllis bleibt dagegen auf dem Gut, übernimmt später dessen Verwaltung und führt ihr Leben weiter. Der Schluss mit dem Brot und der Fürsorge des Manes ist eine eigene, sehr zurückgenommene Gestaltung.
zpe.gov.pl+1

Auch der lydische Schatz im Paktolos, die Episode mit dem Hirten und seinem gefallenen Sohn, die Stute und die Entwicklung des Alyattes sind eigenständige Erweiterungen. Sie geben der Erzählung ein anderes ethisches und historisches Zentrum.

Das ändert aber nichts daran, dass die Grundkonstruktion der Liebesgeschichte und vor allem ihre Auflösung sehr eng an Żeromski angelehnt sind.

4. Plagiat oder literarische Bearbeitung?

Hier muss man genau unterscheiden.

- **Eine bewusste literarische Bearbeitung** ist legitim. Ein Autor darf eine ältere Erzählung in eine andere Zeit versetzen, ihre Figuren verändern und ihre Motive neu interpretieren.
- **Eine freie, aber nicht kenntlich gemachte Bearbeitung** ist problematisch. Wenn die wesentliche Handlungskonstruktion aus einem fremden Werk übernommen wird, sollte die Vorlage offengelegt werden.
- **Ein Plagiat im literarischen Sinn** liegt nahe, wenn eine solche Übernahme als eigenständige Erfindung ausgegeben wird und die Herkunft der zentralen Konzeption verschwiegen bleibt.

Ich kann aus dem Textvergleich nicht feststellen, ob die Übernahme bewusst erfolgte. Ich kann auch keine juristische Plagiatsfeststellung treffen. Aber die Übereinstimmungen sind so spezifisch, dass ich nicht mehr von einer bloßen motivischen Verwandtschaft sprechen würde.

Ein zusätzlicher Gesichtspunkt ist die Übersetzung. Die deutsche Ausgabe von 1976 ist als *Der getreue Strom* bibliographisch nachweisbar.
osteuropastudien.uni-muenchen.de
Ein Vergleich mit genau dieser Ausgabe wäre noch sinnvoll, um mögliche sprachliche Übernahmen zu untersuchen. Für den Nachweis der strukturellen Abhängigkeit ist er allerdings nicht erforderlich.

5. Mein Urteil

Erheblicher Plagiatsverdacht

Ich würde meine frühere Einschätzung ausdrücklich revidieren:

Die Liebesgeschichte von Kyllis und Alyattes ist in ihrer Grundkonzeption eine sehr nahe Bearbeitung von Stefan Żeromskis *Der getreue Strom*. Besonders die Konstellation aus verwundetem Adligen, pflegender Frau aus niedrigerem Stand, zurückkehrender Mutter, standesbedingter Trennung, Geldgeschenk und anschließendem Werfen des Goldes in den Fluss ist so spezifisch, dass die Abhängigkeit literaturwissenschaftlich offengelegt werden muss.

Das bedeutet nicht, dass die gesamte Novelle wertlos oder eine bloße Abschrift wäre. Die lydische Historisierung, Aryenis' Schicksal, der Paktolos als Ort des Goldes und die eigenständige Schlussgestaltung können durchaus literarische Qualitäten besitzen. Aber sie machen die Herkunft des zentralen Handlungsgerüsts nicht ungeschehen.

Meine Empfehlung wäre deshalb, die Novelle nicht einfach unverändert als eigenständige Erzählung stehen zu lassen. Zwei Wege wären denkbar:

1. Sie wird ausdrücklich als freie Bearbeitung nach Motiven von Żeromskis *Der getreue Strom* ausgewiesen. Dann kann gerade der Wechsel vom polnischen Nationalaufstand zur persischen Eroberung Lydiens zum literarischen Konzept werden.
2. Sie wird grundlegend umgearbeitet. Dafür müsste nicht nur das Personal verändert werden; vor allem die gesamte Handlungskette von Verwundung, Pflege, Mutterintervention, Trennung, Geldgeschenk und Flusswurf müsste eine andere Gestalt erhalten.

Ich halte den ersten Weg für literarisch interessanter. Denn die Novelle hat mit ihrer Verlegung in die lydische Antike und ihrer differenzierteren Mutterfigur durchaus einen eigenen Ansatz. Aber dieser Ansatz sollte nicht auf einer verschwiegenen Vorlage beruhen.

Und noch etwas ist mir wichtig: Die frühere Rezension hat die Eigenständigkeit der Novelle zu positiv beurteilt, weil ich die entscheidende literarische Verwandtschaft nicht geprüft hatte. Das war ein Versäumnis meiner Analyse.

Plagiat?

Nein, im juristischen und textkritischen Sinn ist die Novelle **kein Plagiat im engeren Sinne**: Sie kopiert weder Sprache noch Szenenfolge von Stefan Żeromskis *Der getreue Strom* wörtlich, sondern transponiert dessen Grundkonstellation in eine antike lydische Welt. Zugleich ist sie aber **sehr deutlich ein bewusstes, enges literarisches Umbauen** von Żeromskis *Wierna rzeka* — eher eine Adaption, Hommage oder „verfremdete Nacherzählung“ als ein selbständig erfundener Plot. [edgepedia][pl.wikipedia][britannica]

Die Übereinstimmungen

Die strukturelle Nähe ist erheblich und geht über allgemeine Motive wie „Verwundeter wird gepflegt“ hinaus. In Żeromskis Roman rettet die junge, sozial niedriger stehende Salomea Brynicka den verwundeten Aufständischen und Fürsten Józef Odrowąż; sie verliebt sich in ihn, er verlässt sie schließlich, und die Liebe endet tragisch.[edgepedia][pl.wikipedia][goodreads]

Element	Żeromski, *Der getreue Strom*	Deine Novelle
Verwundeter Mann	Józef Odrowąż, verwundeter Aufständischer und Fürst	Alyattes, verwundeter lydischer Reiter aus vornehmer Familie
Pflegende Frau	Salomea Brynicka, Tochter des Gutsverwalters	Kyllis, Tochter des Gutsverwalters
Ort der Pflege	Gutshof Niezdoły	Gut oberhalb von Sardes am Paktolos
Historischer Konflikt	Januaraufstand gegen Russland, 1863	Lydischer Aufstand gegen persische Herrschaft nach der Eroberung Sardes
Gegner	Russische Truppen	Persische Reiter und Mazares
Geheimgut	Aufständische Dokumente und Geld	Goldsäcke des Paktyes
Fluss	Die „getreue“ Łośna	Der Paktolos
Schatz im Wasser	Salomea vertraut Geld dem Fluss an	Kyllis wirft drei Goldmünzen in den Paktolos
Klassengegensatz	Arme Adelige liebt Fürsten	Verwalterstochter liebt Sohn der Gutsherrin
Trennung	Józef verlässt Salomea	Alyattes wird von Aryenis zur standesgemäßen Heirat gedrängt und geht
Tragisches Ende	Salomeas verzweifelte Liebe endet tragisch	Kyllis bleibt zurück; Alyattes fällt im Krieg gegen die Massageten

Die Übereinstimmung ist besonders stark bei **Kyllis/Salomea**, **Alyattes/Józef**, **Gutshof/Herberge**, **Fluss/Schatz**, **Klassenschranke** und **verlassener Frau**. Salomea ist laut Quellen eine zweiundzwanzigjährige, verarmte Adelige und Tochter eines Gutsverwalters; Kyllis ist ebenfalls zweiundzwanzig und Tochter des Verwalters Annas. Das ist keine zufällige Parallelität, sondern eine erkennbare Übernahme der Figurenkonstellation.[edgepedia][pl.wikipedia]

Was verändert ist

Die Novelle ist jedoch keine Kopie, sondern eine **historische Transposition**. Żeromskis Handlung spielt im polnischen Januaraufstand von 1863; deine spielt nach der persischen Eroberung Sardes und verwendet Stoffe aus Herodots Schilderung von Kroisos, Paktyes, Mazares, Tabalos und Kyros. [edgepedia][pl.wikipedia]

Wichtige Unterschiede:

- **Der historische Rahmen ist antik**, nicht polnisch-nationalliterarisch.
- **Die Perspektive ist breiter**: Herodotische politische Exposition, lydische Sitten, Goldwäscher, Münzgeschichte und die Kybebe-Religion bilden einen eigenen Erzählraum.
- **Alyattes ist ambivalenter** als Józef: Er ist kein klar heldenhafter Aufständischer, sondern ein junger Mann, der aus Konvention und Gruppenzwang in einen gescheiterten Aufstand zieht.
- **Kyllis ist handlungsfähiger** als Salomea: Sie verwaltet das Gut, organisiert Arbeit, entscheidet über Saatgut, verhandelt mit Hirten und trägt Verantwortung.
- **Die sexuelle Gewalt gegen Aryenis** hat in Żeromskis Roman kein direktes Pendant; sie vertieft die Machtasymmetrie zwischen Besiegten und Besatzung.
- **Das Ende ist anders akzentuiert**: Nicht die Frau stirbt oder zerbricht, sondern sie bleibt als Verwalterin, während Alyattes in einem sinnlosen Krieg fällt.

Damit ist die Novelle keine bloße Umschrift, sondern eine **Neukontextualisierung**: Żeromskis polnisch-nationale Tragödie wird in eine antike Imperiums- und Klassentragödie übersetzt.

Warum es trotzdem kein Plagiat ist

Plagiat im engeren Sinn bedeutet, fremde Formulierungen, Szenen, Gedanken oder Strukturen als eigene auszugeben, ohne erkennbaren Quellenbezug und mit substantieller Übereinstimmung im konkreten sprachlichen oder kompositorischen Material. Hier ist der Text sprachlich eigenständig, die Dialoge sind neu, die antike Stoffwelt ist eigenständig entwickelt und die Erzählstimme ist nicht Żeromskis Stimme.

Zugleich wäre es irreführend, die Ähnlichkeit als bloße „Inspiration“ zu bezeichnen. Die Grundfiguration — verwundeter Elite-Mann, Pflegerin aus niedrigerem Stand, Gut, Fluss, verborgener Schatz, Trennung durch Stand und Familie, tragischer Ausgang — ist zu spezifisch und zu vollständig übernommen. Das ist **starke intertextuelle Abhängigkeit**, nicht bloße Motivverwandtschaft.

Wie man damit umgehen sollte

Wenn die Novelle veröffentlicht werden soll, wäre eine offene Kennzeichnung die sauberste Lösung. Möglich wären etwa:

- **„Nach Motiven von Stefan Żeromskis *Der getreue Strom*“**
- **„Eine antike Transposition von Stefan Żeromskis *Wierna rzeka*“**

- **„Frei nach Stefan Żeromski“**
- **„Eine Hommage an Stefan Żeromskis *Der getreue Strom*“**
- Im Nachwort: „Die Novelle überträgt die Grundkonstellation von Żeromskis *Der getreue Strom* in die lydische Welt des 6. Jahrhunderts v. Chr.“

Damit wird aus einem potenziellen Vorwurf der Verschleierung eine erkennbare literarische Auseinandersetzung. Das ist nicht nur rechtlich sicherer, sondern auch künstlerisch stärker: Der Leser erkennt die Transformation als bewusste Leistung.

Literarische Bewertung

Die Novelle ist inhaltlich und atmosphärisch sehr gelungen. Sie verbindet Herodots politische Erzählung, lydische Lokalgeschichte, eine soziale Liebesgeschichte und eine tragische Rahmenerzählung. Besonders stark sind:

- Kyllis als praktisch handelnde, ökonomisch kompetente Frau.
- Die Landschaft am Paktolos als religiöser, wirtschaftlicher und emotionaler Raum.
- Die Goldmünzen als Symbol: Sie sind Reichtum, Kriegsbeute, Mitgift, Schuld und schließlich Opfergabe.
- Die doppelte Erzählfassung am Fluss, die Andeutung statt Explikation zulässt.
- Aryenis als keine einfache Verräterin, sondern eine Frau, die unter Besatzung überlebt.
- Das nüchterne, herodotisch klingende Ende: „Ob es sich so zugetragen hat, mögen andere prüfen.“

Der Titel **„Kyllis und Alyattes“** ist allerdings im Vergleich zur Handlung eher schlicht. **„Der getreue Paktolos“** wäre zu nah an Żeromski; **„Das Gold des Paktolos“**, **„Die Münzen im Fluss“** oder **„Kyllis am Paktolos“** wären eigenständiger und würden den zentralen Symbolkomplex besser tragen.

Fazit

Kein Plagiat im technischen Sinn, aber eine sehr enge, erkennbare Adaption von Żeromskis *Der getreue Strom*. Die Novelle übernimmt nicht Worte oder einzelne Szenen, wohl aber die tragende Erzählarchitektur, die zentrale Liebes- und Klassenkonstellation sowie mehrere markante Motive — besonders Fluss, Schatz, Verwundeter, Pflegerin und tragische Trennung.[edgepedia][pl.wikipedia][goodreads]

Ohne Quellenangabe würde ein aufmerksamer Leser mit Żeromski-Kenntnis die Abhängigkeit sehr wahrscheinlich erkennen. Mit einer klaren Kennzeichnung wird daraus eine legitime, interessante und literarisch starke antike Umdeutung eines polnischen Historienromans.[britannica][britannica]

Plagiat

Nein, jedenfalls nicht im Sinne eines verdeckten Diebstahls. Bei einer Transposition kommt es aber auf zwei Dinge an: auf den Wortlaut und auf die Offenlegung. Ich bin keine Juristin und kein Jurist, die folgenden Hinweise sind keine Rechtsberatung.

Rechtslage. Żeromski starb 1925, sein polnischer Originaltext ist seit langem gemeinfrei; Stoff, Figurenkonstellation und Handlungsgerüst darf man frei aufgreifen. Anders die deutsche Fassung: Kurt Kelm lebte von 1925 bis 2009, seine Übertragung ist als eigene Schöpfung urheberrechtlich geschützt (die Frist läuft bis in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts). Heikel wäre also nur die Übernahme Kelmscher Formulierungen, nicht die Übernahme von Motiven. Ob Ihr Text solche Wendungen enthält, kann ich nicht beurteilen, denn Kelms Wortlaut liegt mir nicht vor. Erwartbar ist ein Abgleich der prägnanten Dialogzeilen und Bildfügungen. Auf den ersten Blick wirkt Ihre Prosa durchgehend eigenständig und ist deutlich anders im Duktus als ein Roman der DDR-Übersetzungstradition.

Literarische Redlichkeit. Plagiat bedeutet das Verschweigen einer Vorlage. Eine offen als solche gedachte Verlegung, wie Sie sie ja planten (Januaraufstand 1863 → Paktyes-Aufstand um 546 v. Chr.), ist Bearbeitung, Tradition seit Vergil und Joyce. Wo die Vorlage nicht genannt wird, kippt es aus der Perspektive des Lesers. Für den Kontext „Rekonstruktion des Antonius Diogenes“ gilt das doppelt: Eine Binnenerzählung, die als antikes Material auftritt, muss in einem Nachwort ausgewiesen werden. Etwa so: „Die Erzählung der neunten Nacht ist frei erfunden; sie verlegt Motive aus Żeromskis ‚Wierna rzeka‘ in die Revolte des Paktyes (Herodot I 153–157) und nutzt lydische Details aus Herodot I 93 f.“

Was ich beurteilen kann: Ihre eigenen Zutaten. Der Herodot-Rahmen mit dem Geschichtensammler, die Doppelfassung (derb und zart), die Würfelanekdote des Manes, der Schatz des Daskylos, die Mazares-Szene mit den drei Goldstücken, der Münzwurf in den Paktolos und die Schlusswendung („Die Stelle ist unscheinbar“) tragen den Text und sind nicht Żeromskis. Das spricht klar für eine selbständige Gestaltung auf fremdem Gerüst.

Das größere Risiko liegt bei Herodot. Die Rede des Kroisos („Röcke unter ihre Gewänder … Schnürstiefel … Harfenschlagen und Krämerei“, „aus Männern in Weiber verwandelt“) folgt Herodot I 155 so eng, dass ich eine deutsche Übersetzung als Vorlage vermute. Der griechische Text ist frei, ältere deutsche Fassungen (etwa aus dem 19. Jahrhundert) ebenfalls, moderne Übersetzungen aber nicht. Prüfen Sie, welche Ausgabe Sie benutzt haben, oder formulieren Sie die Stelle eigenständig nach dem Griechischen.

Eine Randbemerkung. Alyattes ist bei Herodot der Vater des Kroisos, Aryenis dessen Schwester. Das ist als Namensspiel legitim, sollte aber im Nachwort erklärt werden, sonst irritiert es kundige Leser.